

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint monatlich 16 Mal. Preis monatlich 2 RM. Bei Bestellung 1,50 RM. Zusätzl. Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Alle Abonnenten, die ihren Namen und ihre Adresse nicht rechtzeitig ändern, werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Für die Rückgabe der Nummern bei Nichterhalt der Zeitung über die Postanstalt. Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreise laut allgemeiner Preisliste Nr. 8. — Riffel-Gebäude: 20 Pf. — Verschiedene Größenanzeigen und Plakate werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Für die Rückgabe der Nummern bei Nichterhalt der Zeitung über die Postanstalt. Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts
Nr. 59 — 99. Jahrgang
Drahtanschrift: „Tageblatt“
Wilsdruff-Dresden
Postfach: Dresden 2640 Sonnabend/Sonntag, den 9./10. März 1940

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt

Unser Heldentag ist die Tat!

Die Hingabe der selbstgekauften Front im Weltkriege, die unüberwindlich und unbefangener Uebermacht trotzend, Unerhörtes geleistet hatte, war höchste Mäherarbeit, geboren aus der tiefsten sittlichen Erkenntnis, daß nur den Völkern die Zukunft gehört, in denen der männliche Wille lebendig ist, für die Freiheit und die Zukunft das eigene Leben hinzugeben. Die selbstgekauften Front war die große Kameradschaft des kämpfenden Deutschland. In ihr standen die Männer, in denen der Glaube an das Reich lebte, das aus ihrem Opfer erwachsen sollte. Berrat und Schwäche, die hinter dieser kämpfenden Front groß wurden, haben damals zum Zusammenbruch geführt. Aber das Frontgeschlecht rettete den Geist der Front in die Heimat als den Auftrag der toten Kameraden an die Lebenden, dem Opfer der Gefallenen Sinn und Zukunft zu geben. Aus dieser tiefen Verpflichtung heraus hat der Führer seinen Kampf um die Erneuerung des deutschen Volkes und des deutschen Reiches begonnen, und so die Tat zum Dank werden lassen für das unvergängliche Heldentum aller, die da stelen. Aus ihren Gräbern ist die deutsche Nation gewachsen, und das Großdeutsche Reich ist die herrliche Frucht, die uns der Geist der Front, der Geist des kämpferischen Einsatzes, gebracht hat.



Heldengedenktag.
Deutsche Soldaten schmücken die Gräber gefallener Kameraden. (Weltbild-Wagenborg-W.)

Das deutsche Volk ist durch die gleichen Feinde von damals gezwungen worden, noch einmal für sein unabhängiges Lebensrecht in die Schranken zu treten. In diesem Kampfe geht es um die letzte Bewährungsprobe. Der Sieg aber wird dem deutschen Volke gehören, weil es seitlich und materiell weit besser gerüstet ist als bei Ausbruch des Weltkrieges. Mit stolzer Freude haben wir den unerhörten Siegeszug des deutschen Heeres in Polen miterlebt. Er gab uns die Gewißheit, daß der Soldat der Gegenwart in nichts zurücksteht in seiner kämpferischen Kraft und Hingabebereitschaft hinter dem Frontsoldaten des Weltkrieges. Haben doch Weltkriegssoldaten selbst wieder in ihren Reihen gekämpft und aus ihrer alten Kriegserfahrung heraus der jungen kämpfenden Mannschaft besten Kameradschaftsdienst geleistet. Wieder wurden schwere Opfer gefordert, aber die Opfer, die das deutsche Volk im Vorkriegsjahre bringen mußte, sind, so schwerlich sie den einzelnen treffen, im Verhältnis zu der Größe des Kampfes und des Sieges gering gewesen.

Wir stehen heute in stiller Ehrfurcht vor den Gefallenen und wollen aus dem ehrenden Gedenken an ihren Opfertod die Kraft zu gleicher Tat und Opferbereitschaft schöpfen. Taten können nur durch Taten gelehrt werden. Wir danken unser Leben ihrem Opfer, und das deutsche Volk bürgt dafür, daß alle Tapferen nicht umsonst gefallen sind, denn es kämpft nicht um schüdder Habsucht willen, sondern für das Heiligste, was es für eine Nation gegeben hat, für die Sicherung seines Lebensraumes und für die Zukunft des deutschen Volkes. Wir wollen, daß aus den Opfern der Gegenwart das Glück unserer Kinder und Enkelkinder aufersteht.

Der Heldengedenktag ist zugleich der fünfte Jahrestag der deutschen Wehrmacht. Von dem Tage an, an dem der Führer den Entschluß faßte, dem deutschen Volke seine volle Wehrfreiheit wiederzugeben, hatten wir die Waffen der Gefallenen als treue Erben übernommen, und ihre Waffen sind in entschlossene Hände gelangt. Das deutsche Volk hat eingedrückt der Opfer, die es im Weltkrieg hatte bringen müssen, nie daran gedacht, die Waffen freventlich zu erheben, aber ebenso will es lieber den Tod auf sich nehmen, als sich noch einmal zu hängen unter ein Diktat der Feinde. Eitel ist alle Hoffnung der Feinde, daß Front und Heimat niemals wieder durch Verrat getrennt werden könnten, denn uns bindet das Blut der Gefallenen. Das Gedenken an unsere Soldaten und das Bewußtsein der errungenen Wehrfreiheit gibt uns zugleich das unerschütterbare Vertrauen, daß das deutsche Volk das Vermächtnis der Toten erfüllen wird. Unser Heldentag ist die Tat, und über den Opfern stehen der Sieg und die stolze Zukunft des deutschen Volkes!

Der Gauleiter spricht in Döbitz

Gauleiter und Reichskatholik Martin Watschmann wird am Dienstag, 12. März, in einer Großkundgebung zur Döbitzer Bevölkerung sprechen. Am Nachmittag dieses Tages wird er den Betrieb der Firma Ambrosius Hartmann AG., Ritz- und Holzwarenfabrik, besichtigen und im Anschluß daran an einer Kundveranstaltung der Wehrmacht teilnehmen.

Reichsminister von Ribbentrop in Rom

Nur ein kurzer Aufenthalt in Italien ist vorgesehen

D.N.B. Berlin, 8. März

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird sich am Sonnabend, dem 9. März, vormittags, zu einem kurzen Aufenthalt nach Rom begeben.

Die Reise des Reichsaußenministers ist ein neuer Beweis für die ständige und enge Zusammenarbeit der beiden Achsenmächte. Wir erinnern hier nur an den Besuch, den vor einigen Monaten der italienische Außenminister Graf Ciano Berlin abgestattet hat. Gefördert wird diese Zusammenarbeit der Regierungen durch die Freundschaft, die die Völker beider Länder verbindet, und durch die revolutionären Wandlungen, die Deutschland zu einem nationalsozialistischen und Italien zu einem faschistischen Staatswesen gemacht haben. Es sind die gesunden Kräfte Europas, die in dem neuen Italien und dem neuen Deutschland ihren Ausdruck gefunden haben. Bewußt haben beide Staaten sich von den

überlebten Methoden der Vergangenheit abgewandt und so den unfruchtbaren und reaktionären Methoden der Westmächte eine konstruktive Politik entgegengesetzt, die allein das neue Europa gestalten kann.

Tosio zum italienischen Protest

„Die Neutralen werden sich gemeinsam wehren“
In einer Erklärung des Sprechers des Außenamtes, daß Japan den italienischen Protest gegen die Beschlagnahme der Kohlendampfer durch England bekräftigt, schreibt die Zeitung „Tosio“ (Machi Schimbun), der Sprecher habe die Gefühle der japanischen Regierung klar zum Ausdruck gebracht. Japan unterstütze den italienischen Standpunkt. Die Regierung habe diese Gelegenheit benützt, um einmal ihre freundschaftliche Haltung gegenüber Italien zu zeigen, und zum anderen, um ihre grundsätzliche Einstellung zu diesem Thema herbeizurufen. Darum sei zu schließen, daß die Neutralen künftig eine gemeinsame Haltung gegen England und Frankreich einnehmen würden, die beide die Freiheit des neutralen Handels gefährden.

Generaloberst von Brauchitsch im Westen

Besuch bei Soldaten und Arbeitern

9. März. (R. A.) Im erneut winterlichen Schneewind bläht sich die Fahne. In Reihen der Wägen blicken sich im offenen Feld die Frontarbeiter des Westwallaufgestelltes. Sie warten auf Generaloberst von Brauchitsch, den Oberbefehlshaber des Heeres, der zu ihnen spricht und sie mit dem Schwabwallerkreuzzeichen auszeichnet.

Auf der Straße, die neben dem kleinen Plage lag, fuhr in langer Schlange die Kolonne der „OZ“, der Organisation Toti, die heute wie immer Kies, Sand, Zement, Eisenträger und anderes Material herbeischafften. Dazwischen Kolonnen des Heeres — alles halb verweht vor den dichten Schleiern des Schnees, der aus niedriger Höhe herniederkam. Als der Generaloberst eintrat, begleitet von Dr. Toti, schritt er die Front ab — es gab ein „Gillgehanden!“ zuvor: das ist das Neue bei diesen Frontarbeitern. Sie wissen um das Besondere ihres gegenwärtigen Arbeitens, und mit selbstbewusstem Stolz schauen die Arbeiter dem Oberbefehlshaber nach, bis er auf den kleinen, tauenunmleidenen Posten tritt und zu ihnen spricht.

Dank an die Frontarbeiter.

Schon einmal hat der Generaloberst zu den deutschen Arbeitern gesprochen, damals, als er sich in einem Küstungsweert an die Rüstungsarbeiter wandte, die seinen Soldaten die Waffen geben. Hier nun sprach er zu den Männern, die im Feuerbereich der Geschütze des Gegners, unter den schwersten äußeren Bedingungen, unter einem ungeheuren körperlichen Einsatz, unter Verzicht auf viele Annehmlichkeiten des äußeren Lebens, Munter, Stellungen und Sperren bauen. Der Generaloberst würdigte diese Arbeit und legte den Männern dar, wie notwendig gerade eine solche Leistung sei: Sie gebe den Soldaten die Möglichkeit, die Heimat zu verteidigen, sie weise dem Gegner, wie ein Volk sich gegen jeden Angriff zu sichern wisse. Darum auch verdienen Soldat und Arbeiter, stets zusammen genannt zu werden, darum auch spreche er im Namen der Soldaten des Westens den Frontarbeitern seinen Dank für ihren Einsatz aus.

Anerkennung für die Arbeit.

Nach seiner Ansprache trat der Oberbefehlshaber, begleitet von Dr. Toti, auf die Frontarbeiter zu und übergab den Männern, die die längste Zeit am Westwall ihren Dienst tun, das Schwabwallerkreuzzeichen. Mit jedem Spruch der Generaloberst, erkundigte sich nach seiner Arbeit.

In abenteuerlichen Umhüllungen fanden sie in Reih und Glied — nicht jeder hatte seinen armen Leichen- oder Voten-

mantel. Für jeden hatte der Oberbefehlshaber ein Wort, das frei ist von jener huldvollen Gutmütigkeit früherer Zeiten, sondern getragen von herzlicher Anteilnahme.

Nach der Verteilung des Schwabwallerkreuzzeichens ließ sich der Generaloberst die Offiziere und Ballmeister der Festungspioniere vorstellen. Mitten hinein trat ein Westwallarbeiter vor und dankte mit ungelungenen Worten dem Generaloberst für sein Kommen, und er versprach, wenn auch dolchig, so doch aus ehrlichster Ueberzeugung, daß er für seine Kameraden versichere, wie blöde ihre Pflicht zu tun. Er lächelte auf den Generaloberst, als dieser ihm dankend erwiderte: „Immer so, wie der Schindel gewachsen ist!“ Da fand der Mann im graugrünen Mantel den Mut wieder, und er rief mit Lachen und frohem Gesicht: „Ich stehe auch zum erstenmal vor einem Generaloberst.“

In dieser Stimmung herzlichster Guterkeit, in hellem Lachen aller Männer ging der Generaloberst von seinen Frontarbeitern, in diesen Arbeitern das Gefühl des Besonderen, der Auszeichnung zurücklassend, das die Anerkennung der Arbeit vermittelt hatte.

Der Generaloberst bei seinen Soldaten.

In dichtem Schneetreiben setzte der Oberbefehlshaber die Fahrt fort. Er besichtigte die Übung eines Infanterieregiments zwischen den Wänerstellungen, er besprach sich mit seinen Generalen, und während er die Übung verfolgte, bei diesem oder jenem Soldaten verhielt er sich mit ihm sprach, erinnerte sich das Wetter besserer Wänter und während kam die Sonne. Der Wind trug leisen Kanonendonner von der Front herüber, und deutete an, daß diesen Übungen ein ernstlicher Hintergrund geboten war.

Nach der Übung sprach der Generaloberst in einbezüglichen Worten zu den Offizieren des Regiments und der Division über die schweren Aufgaben der Zukunft und erinnerte immer wieder an die Festigkeit des soldatischen Einsatzes, indem er schloß: „Immer nur vorantreiben und immer nur vorangehen, ohne darauf zu achten, was zur Rechten oder zur Linken geschieht!“

In schneller Fahrt begann dann die Besichtigung der Stellungen und Frontarbeiten. Arbeiten der Pioniere wurden besichtigt und immer wieder besonders betonten der Bauten und der Stellungen erläutert und erklärt. In allen Dörfern in den geräumten Gebieten, an den Stellungen längs der Straße standen die Soldaten, grüßten, winkten die Frontarbeiter der „OZ“. In rascher Fahrt ging es zur luxemburgischen Grenze. Still lag die Kofel, still lagen die Häuser „drüben“, ein paar Postbeamte waren zu sehen, sonst alles still. In der hellen strahlenden Sonne lagen „drüben“ an der Dreiländerede bereits die gegnerischen Stellungen, und je näher der Front, um so härter grölte der Donner der Geschütze.

Die Nähe der Front

Wurde offenbar: die ersten zerfallenen Häuser, ausgebefferte Granattrichter am Straßenrand, verstärkter Stellungsbau, Feldabstellungen, Batteriestellungen, deren getarnte Geschütze kaum erkennbar waren. Irgegendwo in einem Dorf ein Halt: es beginnt ein neuer Divisionsabschnitt. Der Divisionskommandeur meldet sich und meldet zugleich vier Soldaten zur Verteilung des Eisernen Kreuzes. Der Oberbefehlshaber überreicht es jedem einzelnen mit Worten des Dankes und der Auszeichnung: zuerst einem Pionierhauptmann für den Einsatz seiner Kompanie, einem Unteroffizier und zwei Soldaten für tapferes Verhalten in einer Vielzahl von Spätruppunternehmungen.

Vor den feindlichen Linien.

Es ist überall immer das gleiche: grüßende und winkende Menschen, die den Weg des Oberbefehlshabers begleiten. Dann aber wird der Weg einsamer, als der Generaloberst in das Borfeld fährt: erstarrt und überrascht stehen die Posten an den Schrankenposten, als der General an ihnen vorbeifährt. Soweit es mit dem Wagen nach vorn geht, so weit auch wird gefahren. Inmitten der verlassenen französischen Stellungen, dort hinter den vordersten Posten besetzt sich der Generaloberst das Borfeld. Eine zerfallene Kofel, ausgebaute Stellungen, die von weit vorgehobenen MG-Posten besetzt sind, zerfallene französische Stellungen, im Oktober vom Gegner verlassen. Hier besieht und vergleicht der Generaloberst die Borfeldstellungen.

Der Gegner schleicht auf den Schneeboden, etwa zwei Kilometer zur Rechten, dort, wo sich die Sonne, bereits sich neigend, wie ein glühender Zeller, hält. Dampf die Abkühle, fliegende Flugbahn — dunkel die Einschläge — der Atem des Krieges.



Generaloberst von Brauchitsch bei den Westwallarbeitern. (Weltbild-Wagenborg-W.)

In der abendlichen Stunde des sich neigenden Tages suchte der Oberbefehlshaber einen Friedhof, der die Gefallenen des Abends bürge. Der Oberbefehlshaber legt während ein Ehrenzug das Gebeuge präsentiert, an einem Grab für alle Toten einen Kranz nieder. In diesem Toten ehrt er seine gefallenen Kameraden. Ne ihr Leben für ihr Vaterland gaben. Vor den Toten einer Division ehrt der Oberbefehlshaber des Heeres über dem Grab des Unteroffiziers Josef Sobanböck die Toten des Westens und die Toten in Polen, er dankte den Toten dieses Krieges für ihr Opfer und er dankte zugleich für alle Soldaten seines Heeres.

Dr. Joachim Fischer

Tommyes in Gefangenschaft

Erstes Gespräch mit den 16 gefangenen Engländern.

... 7. März (1940).

Unsere Beobachter war es nicht entgangen, daß die Franzosen durch ihre Waffengenossen von jenseits des Kanals abgedrängt wurden. Damit war auch schon der Entschluß gefaßt, den Tommyes näher auf den Leib zu rücken. In dem wohl durchdachten und kräftigen Stützpunktunternehmen gelang es dann unseren Soldaten, dem Gegner in seiner Stellung völlig zu überrollen und nach kurzem Nahkampf den Widerstand zu brechen. Mit 16 völlig demoralisierten englischen Gefangenen liehete der Stützpunkt wieder in seine Ausgangsstellung zurück.

Wir befragten sie, schloß sie behandelt zu werden...
Nur Jüngere können die ersten Worte über ihre Lippen. In nachhaltig wirkte der niederschmetternde Eindruck auf die Gefangenen, zu überwältigend war der rasche Vorstoß der Deutschen gewesen. Erst nachdem ihnen heißer Kaffee und Jagareten gereicht wurden, sprachen sie die ersten zusammenhängenden Sätze. Ihre Bemerkungen, daß ihnen nach der Gefangennahme Schlimmes widerfahren würde, zerstreuten sich bald, als sie sahen, daß die deutsche Karte sie um ihre Verwundeten bemüht und daß ihnen ihre Erinnerungsstücke, Photographien, Briefe und Genußmittel belassen wurden. Warum habe ich eigentlich so lange geschossen, als ernte habe schon völlig ausgedient war? fragte einer der Stützpunktmänner. Da wir übersehen die Lage nicht und befragten, schloß sie behandelt zu werden, wenn wir in Gefangenschaft gerieten? erwiderte ein Engländer. Nach den üblichen Grauelmärchen, die man ihnen im Jenseits über die „Huns“ erzählt hatte, war ihnen die anständige Behandlung, die ihnen durch die Deutschen zuteil wurde, unvorstellbar.

Wer sind die Gefangenen?

Zunächst der Jüngste: Henry John Wilde aus London, 19 Jahre alt. Er hat noch vier Geschwister und erlernte den Handwerkerberuf. Seit einem Jahr trägt er die Uniform des Duke of Cornwall's Light Infantry Regiment. Jetzt sieht sie, vom Kampf gezeichnet, sehr mitgenommen aus. Seine Gemütszustände sind ihm sichtlich zu groß. Mit gespreizten Händen sieht er da, die Hände in den Hosentaschen, etwas unwillkürlich, wie man dies bei Engländern findet.

In Gegenwart zu ihm ist der ebenfalls letzte 27jährige Albert Thomas Ward - ein Pferdebesitzer aus London - recht wortfroh. Er ist früh Berufssoldat geworden und hat bereits mehrere Jahre gedient. Still, in sich gekehrt, richtet er den Blick zu Boden. Das erschütternde Erlebnis der letzten Stunden hat ihn außerordentlich beeindruckt. Er befragt anscheinend, jedes Wort, das er spricht, könne ihm Unheil bringen. „Chamberlain, Churchill, Duff Cooper machen, was sie wollen, ohne das arbeitende Volk zu befragen...“ „This rules like this may“ („Sie herrschen, wie sie wollen“) erklärt er resigniert.

John Arthur Watson ist 30 Jahre alt, Cellist in einer Jazz-Band in London. Er hat zwei kleine Kinder zu Hause. Er ist kein Freund der Juden, die auch nach seiner Ansicht nicht arbeiten und unternehmensfähig Geld und Macht in England besitzen. Auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen englischen und französischen Frontsoldaten schweigt er; Geistes und Gesichtsausdruck lassen auf Abneigung schließen.

Offenherzig, voll Vertrauen auf die von den Deutschen gewährte menschliche Behandlung, kommt Harold Walsford dem Fragen in die Augen. Er ist 23 Jahre alt, in Buenos Aires geboren und von Beruf Installateur. Er ist extrovertiert, daß er über den Kampf zum Heime sprechen darf und teilt dies mit seinen Kameraden mit. Den Feuerüberfall und den anschließenden Nahkampf hat er glücklicherweise überlebt. Ohne Föhn nimmt er die Jagareten, die ihm ein Feldweibel anbietet und raucht behaglich. Er spricht gern über die früheren sportlichen Beziehungen zu den Deutschen und ist sichtlich zufrieden, daß dieser Krieg für ihn zu Ende ist. Spontan reicht er einen Reißknopf mit dem Wappenstein des Herzogs von Cornwall von Manel und gibt ihn für die Jagareten als Erinnerungsgeschenk zurück. „Take for souvenir!“ (Nimm' es als Erinnerung!).

Hiemlich verblüfft, vollerummer und Sorge über das Schicksal seiner Familie für Joseph Ungent - 30 Jahre alt, Vater von zwei Kindern - in der Gasse. Er grüßelt über das Vergangene nach: „Why do we kill each other?“ (Warum töten wir uns gegenseitig?) fragt der Engländer nachdenklich. „Wir wollen keinen Krieg und hoffen, daß wir wieder in England zu sein!“ Sein Kamerad Victor Hounsell hat leichte Verwundungen erhalten. Auch er läßt den Kopf hängen. Er kann es noch nicht lassen, daß er schon am zweiten Tage seines Einfanges an der Front gefangen genommen wurde.

Sie wissen nicht, wofür sie kämpfen

Bemerkenswert war die psychologische Einstellung bei den Gefangenen zum Krieg. Weit apathisch, optimistische Meinungen hörte man nicht von ihnen. Sie wissen nicht, wofür sie eigentlich kämpfen und finden keine Erklärung für die verberberliche Kriegspolitik ihrer Regierung. „Wir wollen keinen Krieg!“ bedeutet ein Tommy nochmals, und seine Kameraden stimmen schweigend zu.

Viele 16 Engländer haben nun Ruhezeit, aber das von ihrer Regierung verursachte Unheil nachzudenken. Jedenfalls bedeutet dieser gelungenen Handstreich ein böses Omen für die Tommyes, für unsere Stützpunktmänner aber ein Aufsporn zu weiteren Taten!
Dr. Ludwig Jahn.

Wir bleiben am Feinde!

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht zeigt, daß die deutsche Luftwaffe weiter am Feinde bleibt, und der Erfolg der nächsten Flüge dürfte das englische Volk darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Versicherungen seiner sogenannten Führer schlecht in Einklang zu bringen sind mit den Tatsachen. Wenn es noch Lt. Chamberlain, nach Churchill und den anderen Kriegsverbrechern geht, dann gibt es überhaupt keine deutschen Flieger mehr, zumindest aber ist die Gefahr, daß deutsche Flieger gen England fliegen, geboten.

Nun, ohne der Obersten Heeresleitung vorzugreifen, möchten wir doch behaupten, daß diese Flüge immer erst noch ein Vorgehen sind, das den Engländern noch bevorsteht, und je unverständlicher die Sprache Englands wird, um so härter wird unser Kampf werden!

Demgegenüber müßte es den verantwortlichen Londoner Stellen inzwischen klargeworden sein, daß die versuchten Einfälle nach Deutschland ein ziemlich aussichtsloses Unterfangen sind. Wir können die Engländer nicht daran hindern, ihre Flieger auch dann und wann über die Nordsee zu schicken. Nur geben wir ihnen die Versicherung, daß ihren Aktionsbereich enge Grenzen gesetzt sind. Die englischen Flugpläne, die gar zu gerne einmal in Berlin gewesen wären, müssen sich also weiter darauf verlassen, daß ihnen im Traum einmal ein Flug gelangt. Aber wie genau nur im Traum.

Nun erst recht!

Deutschlands Antwort auf Englands Wirtschaftsblockade.

Es wird mit jedem Tag offensichtlicher, daß der Blockadekrieg, den England gegen uns in Szene gesetzt hat, vollständig misslungen ist. Man sieht das wohl auch in England schon selbst ein, denn anders wäre die blinde Wut gegen Deutschland kaum erklärlich. Aber die Herren, die den Krieg vom Zaune brachen, haben sich verrechnet, und nun wissen sie nicht, wie sie aus dem Dilemma herauskommen sollen. Es muß ja auch wirklich niederschmetternd wirken auf die Londoner Kriegstreiber, wenn sie sehen, daß das Deutschland, das sie wirtschaftlich in die Knie zwingen wollten, nicht nur bloßdreschelt ist, sondern vielmehr darüber hinaus noch die Kraft hat, seine Ausfuhr weiter zu fördern und zu steigern.

So ist der Staat, der uns eine Leipziger Frühjahrsmesse 1940 nachmachen wollte, die mitten im Krieg einen Besuch aus dem In- und Auslande anhieß, der kaum dem früheren Messen nachsteht. In der Leipziger Frühjahrsmesse dokumentiert sich die ungebrochene Kraft des innerdeutschen Marktes, und gleichzeitig beweist das Ausland das deutsche Volk, das vor allen anderen Völkern der Welt das eine voraus hat, daß sie auf eine Verdrängung der Hochpreise angewiesen, das große Können und die überragenden Leistungen der deutschen Wissenschaft ins Feld führen kann, die alle Schwierigkeiten überwinden und neue Werkstoffe erfinden hat, die den lebenden Hochpreisen sogar noch überlegen sind. Die Leipziger Messe ist, wie auch sonst immer, Treffpunkt der Staaten des europäischen Kontinents. Diese Staaten haben längst erkannt, daß Deutschland der Kern des neuen Europas ist, und daß man mit diesem Deutschland Wirtschaftsbeziehungen aufbauen kann, die von Dauer und von größtem Wert für die eigene Wirtschaft sind. Ohne dem Endergebnis der Leipziger Messe vorzugreifen, kann schon jetzt gesagt werden, daß sich viele Aussteller mit den herabgenommenen Aufträgen auf Monate hinaus beschäftigt sind.

Während sich in Leipzig die Wirtschaft aller Neutralen Europas ein Stückchen hebt, tritt Deutschland auch auf den Auslandsmärkten als leistungsfähiger Staat ersten Ranges auf. So ist - und das ist in Kriegszeiten von gar nicht zu unterschätzender Wirkung - Deutschland auf der Leipziger Messe zum erstenmal offiziell mit einem Ausstellungsstand vertreten. Das Erscheinen in Brüssel ist der Beweis für den Willen des Reiches, trotz des Krieges seinen Export weiter aufzubauen. Es ist bemerkenswert, daß das „wildeberreichende England“ auf dieser Ausstellung nicht

erschienen ist. Man sieht, die Wirtschaftskraft des deutschen Imperiums hat sehr enge Grenzen, die sich schon nach sechs Monaten Krieg deutlich abzeichnen. Neben dem offiziellen Stand des Deutschen Reiches auf der Leipziger Messe ist noch eine Anzahl deutscher Firmen einzeln vertreten. So bekommt der Messebesucher in Brüssel ein umfassendes Bild von der Leistungsabfähigkeit und der Mannigfaltigkeit deutschen Wirtschaftsgüter. Und es muß selbst voreingenommenen Besuchern auffallen, daß Deutschland durch seine wirtschaftlichen Leistungen wirkt, während Frankreich die Leipziger Messe als politischen Reklamationsmarkt auszunutzen scheint. - Doch die 42 niederländische Frühjahrsmesse in Utrecht steht Deutschland unter den Ausstellern. Eine deutsche Sonderchau steht im Reich der deutschen Wohlfahrt. Auch hier wieder hat eine Reihe deutscher Firmen eigene Stände.

England sollte einsehen, daß sein Unterfangen, Deutschland wirtschaftlich zu ruinieren, zum Scheitern verurteilt ist und nur noch größere Energien in Deutschland weckt. Wenn England mit seinem Streich gegen Italien in erster Linie natürlich die Italiener trifft, die nicht so wollen, wie es die englischen Gewaltpolitiker sich gedacht haben, so sollte der Blick doch auch gleichzeitig Deutschland treffen. Man rechnet in London, daß die deutschen Kohlenlieferungen nach Italien, die das Hauptkontingent der deutschen Ausfuhr nach Italien bilden, durch die britischen Seilane eine schwere Einbuße erleiden würden. Man darf aber dessen sicher sein, daß der bisherige Exporttransport auf den Landweg umgelegt wird, ohne daß Italien dadurch Schaden erleidet. Die Italiener, die auf die Einfuhr ausländischer Kohle weitestgehend angewiesen sind, werden weiterhin die deutschen Lieferungen als festen Faktor in ihrer Rechnung beibehalten können. Das wirtschaftlich aufstrebende Italien hat in den letzten Jahren einen steigenden Kohlenverbrauch zu verzeichnen, der auch durch die Wiederabnahme der eigenen Förderung bei weitem noch nicht ausgeglichen werden kann. Die italienische Steinkohlenproduktion erreichte im laufenden Jahr 2,9 Milliarden Tonnen, während die Braunkohlenförderung 1939 auf 2,3 Milliarden Tonnen berechnet wird. Die italienische Kohle aber bedarf talorienmäßig jedenfalls ein Drittel und megenmäßig etwa 40 v. H. des Bedarfs. Deutschland ist schon vor dem Krieg mit 60 v. H. an der italienischen Kohleneinfuhr beteiligt gewesen. So lieferten wir 1938 7,2 Milliarden Tonnen nach Italien, während England 2,3 Milliarden und Polen 1,6 Milliarden Tonnen nach Italien ausfuhrte. Das deutsch-italienische Wirtschaftsabkommen sieht die Aufrechterhaltung der deutschen Kohleneinfuhr in Italien vor, und es dürfte wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß Deutschland das, was es zugelegt hat, auch erhalten wird!

Nach unserer Heimat.

Wilsdruff, am 9. März 1940.

Spruch des Tages

Ein Scheffel Märzgrün
Ist eine Krone wert:
Doch alzu spätes Laub
Wird gern vom Frost verzehrt.
Alter Bauerndspruch.

Jubiläen und Gedenktage

11. März

1786: Eleonore Prochaska in Potsdam, „Jäger August Reuz“ in der Leipziger Kreisstadt, geboren. - 1888: Friedrich Wilhelm Kassefisch, Gründer der kaiserlichen Darlehenskassenvereine, geboren. - 1923: Der deutsche Seemannskarll von Müller, Führer der „Uden“, in Braunschweig gestorben.

12. März

1607: Der Dichter Paul Gerhardt in GutsMuthsheim geboren. - 1916: Die Dichterin Marie Perle in Wien geboren. - 1938: Einzug deutscher Truppen in Oesterreich. Der Führer in Wien.

Genau und Mond:

11. März: S. A. 6.24, S. II. 17.57; M. A. 7.04, M. II. 20.40

12. März: S. A. 6.22, S. II. 17.59; M. A. 7.23, M. II. 21.43

Heiligengedenktag

Alles Leben ist Kampf und alle Lebensfreude wird aus der Tat geboren. Es gibt keinen Fortschritt ohne Opfer, und die Vollendung ist das Ergebnis eines ewigen Arbeitens und Bemühens. Wenn aber ein Volk um sein Leben kämpft, schreiten die Recken voran. Sie fürchten den Tod nicht, denn sie leben das Ziel und wissen, daß es kein höheres Opfer gibt als den Einsatz für das Leben des Volkes. Für die Erhaltung der deutschen Nation stärker als der Tod ist die Tat, und stärker als die Trauer in uns ist das heimliche, glückhafte Leuchten der Seele, das es noch Männer gibt, die zu sterben wissen. Die Kraft und das Heldentum der Väter und Urväter sind lebendig geblieben. Wieder haben sich Deutschlands Söhne im Kampfe bewährt. Gegen ihren Anstand gab es keinen Widerstand. Von der Stunde an, da das deutsche Volk sich seine Befreiung wieder erobert, ist es des deutschen Mannes höchste Ehre gewesen, dem Vaterland zu dienen. In dieser Ehrwürdigkeit grüßen wir die Gefallenen unseres Volkes. Wir ehren den Schmerz der Angehörigen, wissend, daß sie ihr Liebestes gaben. Im Volke aber leben die Helden fort, und wir alle wissen, daß ihr Tod nicht umsonst gewesen ist. Wir tragen ihr Vermächtnis im Herzen und werden weiterkämpfen bis zum Endziele. Wie schwer der Kampf auch sein mag, sein Ende ist der deutsche Sieg, denn vor und nachher sind die Gefallenen, denen unsere Treue und, wenn es das Schicksal fordert, das Opfer unseres eigenen Lebens gehört. In dem Reiche aber, das wir erstreben, werden die Toten auferstehen zum ewigen Leben im Gedächtnis des deutschen Volkes, und ihre Gräber werden als Nationalheiligtümer gehalten werden.

Wenn die 11. März Heiligengedenktag mit dem Opferfesttag für das NSDAP. zusammenfällt, wollen wir nicht vergessen, wie wenig doch unsere Gabe den Namen Opfer verdient, und wir wollen und bereit und stark machen, in unserem Dandeln immer jener würdig zu bleiben, die für uns und für die ewige Deutschland gesellen sind.

Montag 20 Uhr spricht der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Peitsch, Dresden, im Löwen! In einer Großkundgebung ladet die NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff für kommenden Montag 20 Uhr nach dem „Goldenen Löwen“ ein, und zur besonderen Freude aller Parteigenossen und Schaffenden der Stürm und der Faust hat sich Gauobmann Pg. Hellmuth Peitsch bereit erklärt, das Referat zu halten. Er spricht über das Thema „Wir schlagen zurück“, und wir werden Gelegenheit haben, aus beruflichem Munde von den Kriegshelden der englischen Piloten und von allem sonst noch Wissenswertem zu hören. Volksgenossen und Volksgenossinnen! Es muß Ehrensache für alle sein, diese Großkundgebung zu besuchen und unseren Kameraden an der Front die gleiche Einmütigkeit der Heimatfront an die Seite zu stellen. Für Angehörige der Partei und angeschlossen Verbände ist das Erscheinen selbstverständliche Pflicht.

Eine Sammlung gekaufter Wäsche und Kleidung für Säuglinge und Kleinkinder bei der NS-Frauenchaft in den letzten Tagen durchgeführt und wird bis Freitag, den 15. März fortgesetzt. Es ergeht an alle Frauen die Bitte, entbehrliche Wäsche und Kleidung für Säuglinge und Kleinkinder in der Mitgliederzeit der NS-Frauenchaft zu übergeben oder in der Geschäftsstelle der NS-Frauenchaft, Dresdner Straße, Torhaus, Dienstag und Freitag in der Zeit von 16-17 Uhr abzugeben.

Aufruf an alle Wilsdruffer!

Heiligengedenktag - letzter Opfertag!

Am 10. März ist der letzte Opfertag des Krieges, der Wilsdruffer, 1939/40. Diese Sammlung wird nochmal ein großer Erfolg werden; denn die Hauptmasse der Heimat ist ihre Opferbereitschaft. Sie sich unsere tapferen Soldaten ständlich mit ihrem Leben für Deutschland, für die Heimat und für uns einsehen, so müssen auch wir immer und immer wieder unsere Einsatzbereitschaft und den Gemeinschaftsgehalt beweisen. Wir müssen in der Heimat arbeiten wie wir wollen, es gibt für uns kein Opfer, das dem Einsatz unserer Kameraden an der Front gleichzusetzen wäre. Daran wollen wir denken, wenn morgen der NSDAP-Vorwärtler kommt und um eine Spende bittet.

Geben wie ihm ein wirkliches Opfer!

Unsere Spende muß mindestens doppelt so groß werden wie bisher, und wir haben doch beschränkte Mittel, mit dieser gefordert zu haben, daß Deutschland siegt!
B. A. G. Ortsgruppenleiter.

Heiligengedenktage in Wilsdruff. Der Heiligengedenktag 1940 erhält seine besondere Bedeutung durch den Umstand, daß das Großdeutsche Reich zum Kampf um Sein oder Nichtsein angetreten ist. Wie in früheren Jahren vereint sich das deutsche Volk überall zu örtlichen Gedenkfeiern an den Ehrenmännern des Weltkrieges. Der Gedenktag für die Gefallenen - in aller Welt die des Weltkrieges 1914/18 wie der Ehrenfriedhofe - findet in Wilsdruff 11.30 Uhr auf dem Ehrenfriedhofe statt. Die Partei und ihre Gliederungen, sowie die Vereine stellen mit Fahnen 11.15 Uhr auf dem Marktplatz. Die örtliche Bevölkerung wird gebeten, direkt zum Ehrenfriedhof zu gehen. Gewaltiger Aufbruch der Spargelreife bei der Stadtsparkasse zu Wilsdruff. Vor wenigen Tagen erreichte das Untergruppenleiter bei der kleinen Sparkasse die Höhe der 11.1.11.11. Diese überaus erfreuliche Tatsache ist nicht bloß ein eindringlicher Beweis des unerschütterlichen Vertrauens für die absolute Stabilität der deutschen Währungs, sondern auch für die Regsamkeit der Bevölkerung sowie für die starke Verankerung des Sparbewusstseins.

Gesundheit ist das höchste Gut! Es zu hüten und zu pflegen, liegt in jedermanns eigenem Interesse. Wenn dazu werden am kommenden Sonntag wieder in einer vom Naturheilverein (Vereinsverein) veranstalteten öffentlichen Versammlung aufgezeigt, in der Dr. med. Esser aus der Klinik für Naturheilkunde am Rudolf-Weg-Krankenhaus in Dresden über Entschleunigung, naturgemäße Behandlung und Verhütung einzelner weitverbreiteter Krankheiten sprechen wird. Dr. Esser wird im besonderen den hohen Blutdruck, Arterienverhärtung, chronische Verdauungsstörungen, Gelenk- und Muskelrheumatismus und Grippe behandeln und dazu wertvolle Ratschläge geben. Der Vortrag ist so wichtig wie interessant für jung und alt, und es wird erwartet, daß alle ihn besuchen.

Das Programm für das Wilsdruffer NSDAP-Wunschkonzert ist im großen Zusammenhange, erfüllt aber immer wieder Änderungen und Zusätze, denn der Aufbruch vom Wunschkonzert und Spenden dauert unermüdet an. Besonders sind es sehr unsere Kameraden in der Garnison und an der Front, die ganz begeistert von der Abhaltung eines NSDAP-Wunschkonzertes in Wilsdruff sind und ihrer Freude darüber Ausdruck geben. Eine Ehrnung besonderer Art wünscht die 12. Kompanie eines Regiments für ihren Kompanieführer und Kompanieobmann Walter Berthold. Unteroffizier Rudolf Hoff hat sich zu ihrem Sprecher gemacht und schickte Text und Noten vom „Lied der Juchler“, das der Kompaniekommandant Harry Weber dichtete und vertonte, mit der Bitte, der NSDAP „Juchlerchor“ möge es am Wunschkonzert zu Ehren und zur Freude ihres Kompanieobmanns Berthold zum Vortrag bringen. Dem Wunschkonzert wird gern entsprochen, zumal die Kompanie auch noch eine Sammlung für das Wunschkonzert aufnimmt. Volksgenossen, die Anregung unseres Ortsgruppenleiters trägt schöne Früchte und dokumentiert überaus liebend das einmütige Zusammenstehen und die Einsatzbereitschaft aller in dem uns ausermessenen Kampfe gegen die demokratischen Antokratien und die jüdische Weltwelt.

Wie steht es mit dem Familienunterhalt Kriegsheimkehrer? Man ist häufig der Meinung, daß Unterhalt und Mitbewilligung voraussetzungslos bei Kriegsheimkehrern gewährt werden müssen. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Familienbewilligung nicht gewährt wird, wenn bislang noch kein eigener Hausstand vorliegt und die Erwerbsfähigkeit ungemindert besteht. Besondere Umstände, wie Wiedererwerb, körperliche Beeinträchtigungen, entsetzen selbstverständlich nach wie vor die Aufmerksamkeiten der Arbeitsstellen. Nach Ansicht des Bundes tritt die Unterhaltspflicht automatisch ein, was natürlich nicht befragt, daß die Mutter fortan der Erwerbspflicht entbunden ist. Großzügigkeit der Behörden dürfte in allen Fällen gesichert sein. In Zweifels- oder Antragsfällen wende man sich an die Bezirksdienststellen.

Tagespruch

Es gibt nur wenig ganz außerordentliche Menschen, aber ein jeder hat einen Zeitpunkt des Lebens, wo er sich selbst übertrifft, und von diesem muß man Gebrauch machen.

Clauzewitz

Heldentum und Heldenruhm

Der Tag der deutschen Heldenerhebung 1940

Es ist Heldegedenitag am 10. März. Stärker als sonst wird bewegt uns dieser Tag in diesem Jahr. In die Erinnerung an die unvergessenen Toten des Weltkrieges mischt sich die Trauer über die Gefallenen dieses uns aufgedrungenen Krieges. Aber wir wollen uns von der Trauer nicht beugen lassen. Wir wollen daran denken, daß Deutschland jeden von uns braucht und daß jeder von uns bereit sein soll, das Opfer, das von ihm verlangt wird, zu bringen. Deutschland marschiert und wir marschieren in seinen Reihen mit — zum Sieg!

In einer Zeit, da der Begriff des Heroismus sich wieder voll auszuwirken berufen ist, begehrt Deutschland heuer den Gedenktag an die gefallenen Söhne der Nation. In der Erinnerung an die auf dem Felde der Ehre Gefallenen vergangener Kriege und die Gefallenen der Bewegung gefallt sich die Trauer um die in diesen Kriegsmomenten Gefallenen, gefallt sich auch ein dankbares Gedächtnis und ein tiefes Wünschen, daß sich den lebenden, tagtäglich dem Opferdasein nahen Kameraden zuwenden. Denn den Anspruch auf die Bezeichnung eines Heldenmenschen hat nicht nur derjenige, der sein Leben im Kampfe fürs Vaterland darangegeben, sondern ebenjenseitig, der es täglich, ja stündlich daranzugeben bereit ist! So wird der umflossene, aber doch stolze Bild der deutschen Nation nicht nur die Vereinigten, sondern auch die im Schatten der Kriegswolke nach auf Erden Stehenden finden, wird sie beide als eine ethische Einheit zu ehren wissen, nämlich als die Heldenschaft unserer Volkheit.

Doch Helde sind bei diesem Gedenntage an die beiden Gruppen der deutschen Streiter in unserem Herzen merktlich zwei Gefühle. Fügt sich der einen Empfindung die starke, zuversichtliche Hoffnung auf ein irdisches Wiedersehen mit den glücklich Zurückkehrenden an, so wird das Gefühl gegenüber den Verbliebenen von der stillen Reue des Unvollendeten — durchdrungen, zugleich aber auch befehlt von dem Stolz der Empfindung: „Ihr habt bestanden!“

Dies Hochgefühl ist es, das der Ehrung der toten Helden sein Sonderopfer gibt, denn der im Kampfe für sein Volk in der Erfüllung seiner männlichen Pflicht Gefallene hat die höchste irdische Vollendung erreicht, ist für die Ewigkeit reif geworden. Deshalb kennt der deutsche Heldegedenitag auch nicht wehe Klagen, sondern lediglich den Schmerz über die Notwendigkeit jenes letzten und höchsten Einsatzes, der sich aber jene lichtgäubige Reue vor dem göttlichen Schicksalswalters zugesellt, die den Rückbleibenden wie der gesamten Nation den Verlust der geliebten Menschen ertragbar macht. Und daß der verständliche, berechtigte Schmerz auch den zuletzt Betroffenen nicht niederwerfe, das liegt vollkommen im Sinne der schmerzenden Helden. Walter Fier, selbst ein Opfer des Weltkrieges, berichtet uns über die letzten Wünsche heldischer Kämpfer in diesen schönen Worten: „Totenklage ist ein arger Totenbleiß. Wollt ihr eure Toten zu Selbsten machen, oder wollt ihr uns Heimrecht geben? Es gibt kein Drittes für Herzen, in die Gottes Hand geschlagen! Macht uns nicht zu Selbsten! Gebt uns Heimrecht! Wir möchten gern zu jeder Stunde in euren Kreis treten dürfen, ohne euer Leben zu zerstören. Macht uns nicht ganz zu greisenhaft erasteten Schattens; laßt uns den feuchten Düst der Feilerteil, der als Glanz und Schimmer über unserer Jugend lag! Gebt euren Toten Heimrecht, ihr Lebendigen, daß wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden! Weint uns nicht nach, daß jeder Fremde sich schämen muß, von uns zu reden!“

Dieses Vermächtnis des gefallenen Dichters gelte für alle seine heldischen Kameraden, denn es ist so echt und schlicht und heroisch zugleich, wie es dem Wesen echten Heldeentums, redlicher Opferfreude und heiliger Volksliebe entspricht. Und so wollen und werden wir alle — Kämpfer der äußeren oder der inneren Front — unter der Asche des Schmerzes das lebte Feuer bewundernden Stolzes verwahren, auf daß es als stammendes Band die Männer grüße, die vom Leben Abschied nahmen, damit Deutschland lebe. Der Gruß der Nation gilt den Helden in Wahrheit, und es soll ein Gruß sein, der aus gefallenen Herzen hindurchklingt in die Ewigkeit der himmlischen Gefilde.

Eine Staffel vernichtet sechs Schiffe

Wie auf das Flakfeuer eines englischen Handelsdampfers geantwortet wurde. — 8. März. (PK.)

Am frühen Nachmittag erhält unsere Staffel den Einsatzbefehl. Der Staffelführer gibt Ziel und Aufgabe des Fluges bekannt. Nach einer halben Stunde wird gestartet. Schneller und schneller rückt das Flugzeug über das Feld. Nun haben wir uns vom Erdboden gelöst, schweben weit hoch über dem Flughafen — kurz England!

Das Wetter über der Nordsee hat es heute in sich. Eben lüchelte und noch die Sonne an. — jetzt welschen Regenschauer unser Flugzeug, daß es auf und nieder, hin und her geworfen wird. Aber wir sind lustig und froh gestimmt. Wir vertrauen auf unser Flugzeug und auf unsere Waffen. Wir müssen kurz vor der englischen Küste sein. Da hebt sich bereits ein schmaler Landstreifen aus dem Wasser. Beim Näherkommen unterscheiden wir Häuser und Kirchdörfer. Ueber uns ist fernestruar Himmel.

Jetzt bemerken wir auch links von uns ein Schiff. Wir nehmen Kurs darauf, wollen sehen, welche Rationalität es besitzt. Was ist das? Die Aerie da unten schließt auf uns, also ist es einer der „friedlichen“ Handelsdampfer des ehrenwerten Herrn Churchill. In weiter Kurve liegt der Flugzeugführer das Schiff an, und nun hämmern unsere MGs, fallen die ersten Bomben. Schon liegt das Schiff hinter uns. Jetzt ist unser Flugzeugführer schon wieder im Anflug. Die Feuergeräusche unserer MGs lagern wir erneut dem Schiff entgegen. Wir werden die da unten schon zum Schwelgen bringen. Mit hoher Fahrt verucht das Schiff im Sidestarts, einen gezielten Bombenwurf zu verhindern. Trotz dem treffen die Bomben hart Backbord schlagen sie ein. Ihre Wirkung muß das Schiff zum Sinken bringen.

Da schlehen uns auch schon rote Raketen entgegen. Jetzt lösen sich aus dem Dunkel noch andere Schiffe, die dem Dampfer zustreben, um ihm Hilfe zu bringen. Wir unterscheiden zwei feindliche Zerstörer und Kreuzer. Auch diese Kriegsschiffe eröffnen jetzt mit Flak und MGs das Feuer auf uns. Um das Maß voll zu machen, schießt uns noch die Landflak aus schwersten Kalibern ihre Griffe her. Ein wildes Feuerwerk ist um uns. Aber alles das lört unseren Flugzeugführer nicht. Immer wieder fliegen wir ruhig das Schiff an. Bei jedem Anflug lassen neue Bomben. Wir aber schlehen und schlehen, verfolgen aufmerksam die Rauchspuren unserer Geschosse. Um uns liegen Patronenhüllen und leergeflossene Trommeln. Es riecht nach Pulver. Die da unten werden ihre Herausforderung längst bereit haben. Die Schiffbesatzung muß in schwerster Bedrängnis sein. Nach Erfüllung unseres Auftrages drehen wir ab.

Im Gruppengespräch hören wir nach unserer Landung, daß auch die anderen Staffeln gute Erfolge hatten.



Unterstaatssekretär Generalmajor von Scheel

Der Führer hat den Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen im Verkehrswesen, Oberst des Generalstabes Adolf von Scheel, zum Generalmajor ernannt. Scheel wurde unter Beibehaltung der Dienstbezeichnung eines Unterstaatssekretärs als Abteilungsleiter in das Reichsverkehrsministerium berufen. Sein Aufgabengebiet umfaßt den gesamten motorisierten Verkehr und den allgemeinen Straßenverkehr und bringt eine weitere Zusammenfassung aller Belange im Kraftfahrwesen.

(Scheel-Bogenberg-M.)

Wichtige Auffklärungsergebnisse sind erzielt, und fünf weitere Schiffe so schwer beschädigt, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann. Eine Staffel vernichtete bei einem Einsatz sechs Schiffe: ein stolzes Ergebnis!

5. Opfersonntag

13,3 Millionen RM. — Gegenüber dem Vorjahr Steigerung um 66 v. H.

BRN, Berlin, 9. März. Wie die BRN, meldet, erbrachte der am 10. Februar 1940 durchgeführte fünfte Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes mit 13.337.776,22 RM, wieder einmal einen durchschlagenden Beweis für die Opferbereitschaft des deutschen Volkes.

Von dieser Summe zeichnete

Table with 3 columns: Category, Amount (RM), and Note. Categories include Reich, Ostmark, Gau Sudetenland, Gau Wartheland.

und, erstmals in der Geschichte des WWS, der Gau Wartheland 72.000,— RM.

Mit einer Mehrsumme von 5.316.477,67 RM, erhöhte sich das Ergebnis gegenüber dem gleichen Opfersonntag des Vorjahres um 66,28 v. H., womit sich der Durchschnitt je Haushalt von 36,33 Pf. auf 57,68 Pf. steigerte.

Angefaßt des am morgigen Sonntag stattfindenden sechsten Opfersonntags im diesjährigen Winterhilfswerk erfahren gerade diese Zahlen eine besondere Bedeutung.

Das deutsche Volk opferte an den fünf bisherigen Opfersonntagen allein eine Summe von weit mehr als 60 Millionen Reichsmark, so daß zu erwarten ist, daß aus den sechs Opfersonntagen dieses WWS die Summe von mindestens 75 Millionen RM. aufgebracht wird.

In welchem Maß die Opferbereitschaft des deutschen Volkes ansetztigen ist, ergibt sich am besten aus einem Vergleich mit dem Ergebnis der sechs Eintopfsonntage des ersten WWS, 1933/34, die damals etwas mehr als 25 Millionen RM. erbrachten, d. h. ein Drittel der für die Opfersonntage des Kriegswinterhilfswerkes zu schätzenden Summe.

Auch der Endpunkt des WWS wird den Beweis dafür erbringen, daß das deutsche Volk als politisch aktives Volk sich darüber klar ist, daß der leuchtende Endzack nur hinter Opfern steht. Die bisherigen Ergebnisse des WWS sind nicht nur die Bestätigung dafür, daß das deutsche Volk den Sinn dieser größten sozialistischen Selbsthilfeaktion aller Zeiten richtig verstanden hat, deren Mittel es ermöglichten, eine biologische Gesundheitsführung und Gesundheitsförderung in einer umfassenden Weise und Breitenarbeit zu betreiben. Mehr noch sind die bisherigen Ergebnisse des WWS eine laufende Volksabstimmung für den vom Führer eingeschlagenen außen- und innenpolitischen Kurs, deren Ja-Festsetzern Herrn Chamberlain beweisen, daß hinter den opferbereiten Soldaten am Westwall ein genau so opferbereites deutsches Volk steht.

Pferd und Motor

General der Panzertruppe Guderian über die Bedeutung der motorisierten Verbände.

General der Panzertruppe Guderian veröffentlichte an Anlaß des fünften Jahrestages der deutschen Wehrmacht einen Artikel, in dem er sich mit den Auseinandersetzungen über die Leistungen von Motor und Pferd im Krieg befaßt. Ausgehend von den Erkenntnissen des Polenfeldzuges, der die deutsche Armee in ein Gelände ganz nach dem Herzen der Anhänger des Pferdes führte, weist der General nach, daß unsere Motoren den Schwierigkeiten im trockenen Herbstwetter hervorragend gewachsen waren. Die bespannten Einheiten hätten zeitweise Ruhe gehabt, zu folgen. Daß der Gegner vorwiegend pferdebemannet war und die motorisierten und zumal die gepanzerten Einheiten unserer Heeres unterschätze, sei ihm zum Verständnis geworden. Der Motor habe im Polenfeldzug entscheidend geholfen. Da aber dem Motor fabrikatorische Leistungsfähigkeit und Brennstofffrage Grenzen setzen, müßten für die Gegenwart die Heere Pferde und Motor gleichzeitig denken.

Im modernen Krieg setzten sich die Heere aus vorwiegend pferdebemanneten Infanteriedivisionen zusammen, die rasante Fortschritte vorwiegend an Zahlstärke gemaßen. Sie werde ersetzt durch vollmotorisierte und vor allem gepanzerte Kampfverbände. Für die Zukunft lasse sich mit Sicherheit voraussagen, daß die Entwicklung des Kraftzeuges noch keineswegs abgeschlossen sei. Es müsse eine gesteigerte Leistungsfähigkeit der motorisierten und gepanzerten Einheiten eintreten, während bei der Leistungsfähigkeit des Pferdes ein Mehr nicht mehr möglich sei.

Vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge

An einem Tage im Jahre sind unsere Gedanken ganz besonders auf die gerichtet, die ihr Leben im Kriege und in der Freiheitsbewegung für das ewige Reich der Deutschen hingegen haben. Ein Teil unserer gefallenen Helden des Weltkrieges ruht in großdeutscher Heimat Erde; der größte Teil jedoch — fast drei Millionen — haben ihre Ruhe verstreut in

48 Ländern (die meisten in Frankreich) gefunden. Mit 860.000 Gräbern einschließlich des Polenfeldzuges — darunter 500.000 des österreicherisch-ungarischen Heeres — steht das größte Polen an zweiter Stelle. Bei so beträchtlichen Zahlen fragt man sich: Wer kümmert sich denn um die so vielen deutschen Kriegsgräber, d. h. wer hält diese Gräber instand und gibt Auskunft über



Die geschändete deutsche Ehrenstätte Bartnik in Polen.

Reichs Volksbund DDF.

unbekannt Beifahrer? Da war es einst der Gräberoffizier Leutnant Dr. Culen, der Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. und z. N. als Hauptmann v. A. und Kompanieführer an der Front, der diesen Volksbund zunächst als Organisationsausschuß der deutschen Kriegsgräberfürsorge am 10. September 1919 gründete, um dem deutschen Volke den Gedanken der Heldeenerhebung nahe zu bringen, damit dieses in Dankbarkeit den gefallenen Helden gegenüber an einer so ehlen Sache wie die Kriegsgräberfürsorge — jedes nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen — mithilft. Wer die schon bedürftige Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge, Mitteilungen und Berichte vom Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“ lieft, kennt das Zeichen aus dem Titelblatt dieser Zeitschrift mit den fünf weißen Kreuzen auf schwarzem Grund. Als Vorbild für dieses Zeichen diente das Grenadiergrab von Grabowice in der Posenwobtschaft Lublin, das von dem bereits genannten Gräberoffizier Dr. Culen im Weltkriege angelegt wurde. Während nach der Gründung dieses Volksbundes durch diesen hinsichtlich der Ausgestaltung der Kriegsgräberstätten in manchem Lande bedeutende Fortschritte gemacht worden sind, war in Polen wenig zu erreichen. Das polnische Kriegsministerium tat zwar gemäß des Verfallers Vertrages etwas; es war aber ungenügend. Der allergrößte Teil der polnischen Bevölkerung verhielt sich den deutschen Kriegsgräberstätten gegenüber stumpf und gedankenlos. So schrieb u. a. ein Angehöriger eines während des Weltkrieges in Polen gefallenen deutschen Soldaten, der diese Grabstätte durch Vermittlung des Volksbundes besuchte, an diesen wie folgt: „... Aber außer diesem Helfenriedhof (hinter dem Ortsfriedhof für sich gelegen) befand sich ein Friedhof mit Heldegräbern hinter der Pfarrkirche in Rzesucina. Die Zustände hier waren geradezu furchtbar. Die schlechte Heide im Hintergrund hatten Röhre durchbrochen und den ganzen Friedhof beschmutzt. Die Steine waren zum Teil tief eingesunken, mit Brennnesseln und anderem Gestrüpp überwuchert und lagen regellos umher.“ Als der Satz gegen das deutsche Volkstum in Polen mehr und mehr zunahm, wurden deutsche Kriegsgräberstätten des Weltkrieges sogar geschändet und geplündert. Zerstückte und verschleppte Grabsteine — Zeichen des Hasses gegen alles Deutsche, der selbst vor Soldatengräbern nicht haltmachte. Sehr viel bleibt nun besonders in Polen für die Kriegsgräberfürsorge zu tun. Das wird künftig, da das Oberkommando der Wehrmacht die Gräberfürsorge der deutschen Wehrmacht übernommen hat, im Verein mit dem Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. geschehen. Da zu sind weiterhin namhafte Geldmittel erforderlich. Der Heldegedenitag 1940 mahnt deshalb alle die, deren wirtschaftliche Verhältnisse es ermöglichen, die Mitgliedschaft in diesem Volksbunde zu erwerben. Anmeldungen und Spenden nimmt Ortsgemeinschaftsführer Richard Ebert, Wilsdruff, an.

Plutokratischer Sadismus

Londoner Kriegsverbrecher belächeln den Haion Jast

Auf Grund des deutschen Beweismaterials über den jahrelangen Rordterror des polnischen Volkes gegenüber den böhmischen Minderheiten im früheren polnischen Staat ist die Welt voller Entsetzen über die unmenschlichen Greuelthaten der Polen. Nur die brutalen Londoner Plutokraten wollen schreibbar die Polen an Grausamkeit übertreffen, wenn beispielsweise im Unterhaus angeregt wird, deutsche Flieger, die englische Schiffe anzugreifen haben und deren Flugzeug notgelandet ist, ohne Hilfeleistung ertrinken zu lassen und auch die deutschen Seeleute, die aus Vaterlandsliebe ihre Schiffe vor dem feindlichen Zugriff verankert, zu ermorden, indem man sie im Meer umkommen läßt.

Von der plutokratischen Brutalität zeugt auch eine Anregung der englischen Zeitung „Daily Mail“, die jetzt noch in England befindlichen Deutschen, soweit es noch nicht geschehen ist, zu internieren. Das Blatt schreibt in seiner „humanen“ Einstellung:

„Steden wir alle Deutschen und lästigen Ausländer in ein Internierungslager und geben wir ihnen P o l e n als Wächter! Ich meine, niemand käme mit dem Leben davon, und diese Methode würde es uns ermöglichen, unsere Jungen für eine andere militärische Verwendung freizubekommen. Dieser Vorschlag ist von Deutschen überlesen, und wir hoffen aufrichtig, die Regierung wird hiergegen einschreiten und bei der Behandlung dieser Ausländer nicht zu milde verfahren.“

So sehen die Vorkämpfer der menschlichen Freiheit auch hier jetzt sich wieder einmal die teuflische Frage des britischen Plutokratisms in seiner wahren Gestalt. Polnische Wächter als Wächter für unschuldige deutsche Zivilisten, die zufällig noch in England weilen! Aber die Engländer irren sich. Das Deutschland von heute ist nicht mehr das Deutschland von 1918. Sie unmenschlicher und brutaler die Londoner Kriegsverbrecher ihre Kriegsführung planen - sie sind Gott sei Dank nicht fähig, den Krieg gegen Deutschland militärisch irgendein erfolgreich zu führen - um so unbarmherziger wird die deutsche Wehrmacht ihre Vergeltung üben. Sie mehr sich die britischen Kriegsverbrecher als Gangster und Rordbanditen erweisen, für die nur der Strang am Platze ist, um so schärfer wird der deutsche Krieg gegen diese britischen Rordbanditen geführt werden.

Wenn der britische Abgeordnete Sir Thomas Moore zum Beispiel im englischen Unterhaus verlangte: „Ich halte die Zeit für gekommen, daß die Plutokraten der Welt die ihre Dampfer verankern, tiefen in die Tiefe nachgeschickt werden“, so kann die Menschheit nur erschauern vor dieser plutokratischen Verworfenheit. Vermutlich aber spricht hier die Mut darüber, daß den Freiheiten auf diese Weise die rechtlichen Pflichten entzogen, die nach plutokratischem Brauch an

Offiziere und Mannschaften zur aufgedrachte Handschiffe gebracht werden.

Wir erkennen immer deutlicher, daß England kein ritterlicher Seeger ist. Wir haben es hier mit Piraten und Gangstern zu tun, gegen deren Brutalität wir den harten Kampf setzen werden, um die Menschheit von diesem grausamen Terror zu befreien.

Die Nasen sind gleich Null

Kenntliche Erkenntnis des „Daily Mirror“

Das englische Massenblatt „Daily Mirror“ veröffentlicht einen Bericht, der für Tausende von Engländern, die den Vögen der britischen Regierung bisher glaubten, wonach eine „Revolution in Deutschland“ unmittelbar bevorstehe, und es nur noch des Abwerfens einiger weiterer Flugblätter bedürfte, um sie auszulöschen, eine herbe Enttäuschung sein dürfte. „Daily Mirror“ erklärt, daß dieser Artikel von einem neutralen Journalisten komme, der sich „seit wenig Jahren in Berlin aufhalte“. Mit Fettdruck hebt das Blatt aus diesem Bericht die Sätze hervor: „Die Nasen einer inneren Revolution Deutschland sind gleich Null. Nirgends in Deutschland gibt es ein belästigendes Gefühl. Sie kann kein Zweifel darüber hegen, daß Deutschland in den nächsten fünf bis sechs Jahren ein U-Boot baut und daß Deutschland den Krieg so viele Jahre wie nur immer durchhalten kann und dies auch tun wird.“

Sowjetrussischer Protest in London

Der sowjetrussische Botschafter in London erhob im Foreign Office Protest gegen die Verschlagnahme eines russischen Schiffes von Seiten der englischen Kriegsmarine in den Gewässern von Hongkong.

Hühnermord wegen Futtermangel

In England 21 Millionen Stück Federvieh abgeschlachtet

Wie das „Daily Mail“ aus London meldet, „müßte man in England aus Mangel an Futtermitteln einen Hühnermord gründen Stiles vornehmen. Dabei ist die tatsächliche Zahl von 21 Millionen Federvieh abgeschlachtet worden, nachdem alle Bemühungen, genügend Futter herbeizuschaffen, fehlgeschlagen waren. Dieser Akt aus derzeitig abnehmenden Zufuhr nach England erklärende Eingriff wurde sich bald in der englischen Ernährungsfrage bemerkbar machen.“

Neue Bombenexplosionen in London

Wie der „Daily Telegraph“ meldet, haben sich am Mittwoch im Londoner Westen zwei Bombenexplosionen ereignet. Schon einige Stunden vor der Explosion in der Nähe des Grosvenor-Hotels explodierte nämlich eine Bombe, die im Motor eines Autos angebracht war. Sie wurde in dem Augenblick durch elektrische Zündung zum Explodieren gebracht, als der Fahrer des Wagen Karten wollte.

Neues aus aller Welt.

Nelmaße von der Erde verschlungen. Mit zwei Mädchen in einem Hof in Soest mit Arbeiten beschäftigt waren, öffnete sich plötzlich der Erdboden, und eines der Mädchen verschwand bis zum Hals. Mit Not gelang es ihm noch, sich mit dem Ellenbogen an den Seiten festzukleimen. Sonst wäre es ganz in der Tiefe verschwunden. Man stellte fest, daß an dieser Stelle ein alter Brunnen war, der bis zu einer Tiefe von sieben Meter ging und auf dessen Grund noch Wasser stand.

Mit Marschmusik ins Ritzen. Seit langem hatte der Vize eines Gasthauses in der württembergischen Gemeinde Spalchingen-Hofen bemerkt, daß in seiner Ladenkasse etwas nicht stimmte. Er legte deshalb eine raffiniert ausgedachte Diebstahlsfalle an, um des Wirtsdieners habhaft zu werden. Zunächst verband er die Leuchte mit einer Lampe in der Kasse. So daß die Glühbirne beim Öffnen der Tür aufglühen mußte. Dann gab er der Kasse Verbindung mit dem elektrischen Kasten, das erklungen mußte, sobald nachts die Kasse geöffnet wurde. Nach mehreren Wochen Wartens endlich hatte die Anlage ihre Bewährungsprobe zu bestehen. Der Dieb, ein 17jähriger, war in das Gasthaus eingedrungen, und die Alarmglocke klang. Unter den Klängen des elektrischen Kastes, das den Kasten „Bretzerei“ spielte, wurde der Sünnder verhaftet und der Gendarmerei übergeben.

Feldpostbriefe als Eintrittskarten. Auf einen schönen Einfall ist man bei einem Helmatabend in Friedrichshagen im Harz gekommen. Als Eintrittskarten zu diesem Abend wurden Feldpostbriefe ausgegeben. Nur derjenige erhielt Einlaß, der einen fertiggeschriebenen Brief vorweisen konnte. Auf diese Weise kamen 20 Feldpostbriefe zusammen, die nun als Gruß der Heimat an die Front gehen.

Explosionsgeschick in italienischer Munitionsfabrik. Bei einer Versuchsbildung der bei Montebelluna in der Gegend von Treviso gelegenen Munitionsfabrik „Vulcania“ ereignete sich eine starke Explosion. Sie hatte die völlige Zerstörung des Laboratoriums und den teilweisen Einbruch einiger Fabrikabteilungen zur Folge. Bei dem Unglück sind sechs Personen und Reden gekommen und 19 verletzt worden.

Deutsche Kunst-Erfolge in Griechenland. Das Mädchen Hedel-Exo hat auf einer Reise nach Griechenland insgesamt acht Konzerte gegeben, deren Erfolg das starke Interesse für alte deutsche Musik in Südosteuropa erneut bezeugte.

Gardinen-Erlen
Indonthren-Etage
Bunte Stoffe für Kleid und Heim

Anerkennung der Zettfront zerlegt Zettblockade!

Nachdem es in den vergangenen Jahren der Erzeugungsschicht gelungen ist, außerordentliche Reserven an Brotgetreide zu schaffen, ist die Verbesserung der Futterversorgung in Zukunft das wichtigste Gebiet, das einer Verbesserung bedarf. Insbesondere wird es hier auf eine Verbilligung des Getreideanbaus und auf eine weitere Steigerung der Milch- und Buttererzeugung ankommen. Die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Forderungen durch die Landwirtschaft sind durch die Festsetzung ausreichender Verkaufspreise durch die kürzlich betragene Gewinne und durch die von Generalfeldmarschall Göring am 15. Februar verhängten neuen Maßregeln geschaffen worden.

Damit sind auch der Landwirtschaft neue Möglichkeiten eröffnet, die nunmehr von der Landwirtschaft ausgenutzt werden müssen, denn die neuen Milchpreise bedeuten kein Geschenk für die Landwirtschaft auf Kosten der Verbraucher, sondern stellen eine sichere Basis für die weitere Entwicklung der deutschen Landwirtschaft, also der deutschen Volkswirtschaft, geben. Sowohl der Großbetrieb als auch der Bauernhof müssen heute die Milchwirtschaft als einen der wichtigsten Zweige ihres Betriebes ansehen und alles tun, um die Milch- und Buttererzeugung zu steigern.

Dazu ist vor allen Dingen erforderlich, daß die Landwirtschaft beim Eigenverbrauch von Milch die größte Sparmaßnahme wahren läßt, denn je mehr Milch im eigenen Betrieb verbraucht wird, um so besser ist die Futterversorgung des deutschen Volkes gewährleistet. Von der jährlich in Deutschland erzeugten Milch-

menge werden rund 3 Milliarden Liter in den landwirtschaftlichen Haushaltungen verbraucht und beinahe ebensoviel für die Ralberaufzucht benutzt. Wenn nun im ländlichen Haushalt ein Teil der bisher verbrauchten Milch durch Mager- und Buttermilch ersetzt wird, dann läßt sich durch den Aufschlag von 10 bis 15 Prozent Milch zu sparen. Ebenso ist es ohne weiteres möglich, durch Einschränkung der Milchmengen bei der Ralberaufzucht 1 Milliarde Liter Milch zu sparen. Mit diesen 2 Milliarden Litern eingesparter Milch ließe sich die Futtererzeugung um 80 000 Tonnen steigern. Sie würden damit so viel Futter erbringen, wie die freidenksmäßige Einfuhr betragen hat. Bei der Prüfung der Frage, welche Milchmengen bei der Ralberaufzucht als unbedingt notwendig und ausreichend anzusehen sind, muß zunächst zwischen Zucht- und Mastkalb unterscheidet werden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es auf keinen Fall angängig, Mastkalb mit hohem Voll- oder Magermilchgehalt zu treiben. Vielmehr sollen alle zum Schlachten bestimmten Kalber im Alter von 8-14 Tagen zur Kalbfütterung gelangen. In dieser Zeit sollen sie nicht mehr Milch erhalten als die Juhdälber. Man muß sich heute bei den Schlachtkälbern mit einer geringeren Fleischqualität begnügen, da bessere Qualitäten einen nicht tragbaren Aufwand an Milch erfordern. Es ist dafür gefordert, daß die frühzeitig angebotene Schlachtkälber zu den angebotenen Preisen abgenommen werden.

Bei den Zuchtälbern ist bei den Tagesgaben sowie der Dauer der Milchfütterung die untere Grenze einzubehalten. Dasselbe gilt für die Magermilchfütterung. Für die Aufzucht

eines Kalbes dürfen etwa 370 Kilogramm Vollmilch und 330 Kilogramm Magermilch ausreichen. Das noch häufig anzutreffende Sengenlassen der Kalber bedeutet eine Milchverschwendung, da die Kalber dabei mindestens 5-6 Liter Milch mehr zu sich nehmen, als sie zum Wachstum benötigen. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß die Kalber getränkt werden. Dabei genügt es vollkommen, wenn die Kalbfütterung bis zu einem Alter von 5-6 Wochen 8 Liter Vollmilch je Tier und Tag erholten. Von dieser Woche an kann reichlich langsam je Woche 1 1/2 Liter Vollmilch durch Magermilch ersetzt werden.

Bei der Vorbereitung von Tieren zum Verkauf auf Zuchtviehversammlungen ist die Verfütterung von Vollmilch unbedingt zu unterlassen. Vielmehr müssen sich die Züchter, die Zuchtställe zum Verkauf heranzuführen, die gleichen Beschänkungen beim Milchverbrauch annehmen wie alle übrigen Betriebe.

Es ist wohl selbstverständlich, daß andere Tierarten unter den gegenwärtigen Verhältnissen außer der Muttermilch keine Vollmilch erhalten dürfen. Bei der Schweinefütterung ist die Verwendung von Magermilch nur bis zu einer Höchstmenge von 3 bis 4 Liter je Tier und Tag zulässig, da auch die Magermilch heute härter als bisher zur menschlichen Ernährung herangezogen werden muß. Hier bilden die Kalben einen guten Ersatz, die heute durch die verstärkte Käsebereitung reichlich anfallen.

Jeder Milchviehhalter sei sich heute der ihm gestellten Aufgabe bewußt. Diese Aufgabe lautet: Mehr Milch erzeugen und die erzeugte Milch so sparsam wie möglich verwenden! Dann wird es gelingen, auch die Zettfront unerlässlich zu machen und die von England propagierte Zettblockade zu brechen.



ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S (22. Fortsetzung.)

Da sah sie wieder an ihrem Platz, bleich und verfallen vor Elend, und die Welt war doch gestern noch so schön gewesen.

Als endlich die Mittagspause herangekommen war, atmete sie erlöst auf, nahm Hut und Mantel vom Spind und stahl sich davon. Sie schaute sich nach ihrem Stübchen, wo sie sich ungemerkt würde ausweichen können. Aber zu Hause erwartete sie neues Ungemach in der Gestalt von Frau Dürdbühl, die ihr auf der Treppe den Weg vertrat.

„Auf ein Wort, mein Fräulein! - Ich habe Sie gestern nach Hause kommen hören, ja, schade, nicht wahr, daß die Treppe knarrt! Was glauben Sie denn eigentlich, Sie - Person, Sie! - Auch das noch, halbe Nächte sich herumtreiben, wer weiß mit wem! - Halten Sie gefälligst Ihren Mund! Glauben Sie wirklich, daß ich so was in meinem ehrbaren Hause dulden werde? Man kommt ja ins Berede mit Ihnen. - Und dann noch die Schweinerei in Ihrem Zimmer, der ganze Boden naß! Wahrlich! Ich war man so betrunken, daß man nicht mehr insande war, das Fenster zu schließen. Das ist ja -“

„Schweigen Sie doch!“ sagte Eva auf, während sie sich am Treppengeländer festhielt. Lassen Sie mich in Ruhe! Ihre ganze tiefe Verzweiflung, ihr ganzes unfähiges Elend entlud sich in diesem Ausschrei eines todmüden Tieres.

Vielleicht hätte Frau Dürdbühl geschwiegen, wenn sie Evas Gesicht hätte sehen können; aber der Treppentritt war fast dunkel und ließ nur undeutlich die Umrisse erkennen.

Da schon her, hysterisch ist sie auch noch! Nun, damit wir zu einem Ende kommen: ich habe mit meinem Mann wegen Ihnen gesprochen. Er ist auch der Meinung, daß es besser ist, wenn Sie sich eine andere Unter-

kunft suchen, je eher, desto angenehmer für uns. - Ah, da kommt er ja gerade, da kann er's Ihnen gleich selber sagen!“

In der Tat kamen schwere Mannerschritte die Treppe herauf. Eva wollte nach oben flüchten, aber sie blieb stehen, wie gelähmt vor Müdigkeit, es kam auf einem Schimpf mehr oder weniger nicht mehr an.

„Was ist denn los, Emma? Wer schreit denn so?“ erklang die Stimme von Evas Dürdbühl, noch bevor er den Treppenhof erreicht hatte.

„Komme nur herauf!“ riefste Frau Dürdbühl. „Da ist sie gerade, die unverschämte Person! Auch will sie auch noch sein, den Hund will sie mir verbieten!“

„Und nicht mit Unrecht, meine Liebe, nicht mit Unrecht. Bitter Unrecht haben wir dem Fräulein getan, damit du es nur weißt! Und ich Trottel habe den Blödsinn geglaubt, den du dir in deiner süßigen Phantasie ausgedenkelt hast!“

Frau Emma fiel aus allen Wolken. Im ersten Augenblick war die Vermutung in ihr aufgetaucht, daß ihr braver Ewas sich einen angetrunken habe. Da aber ein solches Verbrechen in zwanzig Jahren ehelichen Zusammenlebens noch nicht vorgekommen war, konnte dieser Verdacht ausbleiben.

„Was - was willst du damit sagen?“ riefste sie. „Heute früh hast du doch ganz anders gesprochen.“

„Da habe ich auch verschiedenes noch nicht gemußt. Aber inzwischen hat der Leo mit mir gesprochen. Er suchte mich im Büro auf und will auch dir noch den Kopf zurechtsetzen! - Befolge es ihr nur gründlich, Leo!“

Nicht erst bemerkte Frau Emma ihren Schwager, den Bibliothekar, der hinter seinem Bruder die Treppe heraufgekommen war und nun topfschallend auf seine Schwägerin zurat. „Rein, Emma, daß du immer wieder solche Sachen machst! Wenn du wärest, wärest furchtbares Unrecht du unserem braven Fräulein Volkmer angetan hast! Nicht immer gleich urteilen“, meine Teuere, nicht immer gleich einen Menschen für schlecht halten, so lange er seine Schledtigkeit nicht beweisen hat!“

„Rein Wort davon verstehe ich!“ entgegnete sie jammernd. „Nun soll ich wieder an allem schuld sein! - Wer hat denn gestern geklagt, daß er nicht schlafen kann, wenn Musik gemacht wird? Wer hat heute früh wegen dem zu spätem Nachhausekommen von schandbar und verdächtig gesprochen?“

„Aber ich wußte doch alles klar durch deine auf-

gebauchten Märchen!“ verteidigte sich Ewas Dürdbühl.

Frau Emma unternahm einen verzweifelten Versuch, wenigstens einen Punkt ihrer Anklage zu retten. „Aber das Fräulein ist doch gestern wirklich erst gegen Mitternacht heimgelommen!“

„Ich habe eigens Licht gemacht und auf die Uhr gesehen.“

„Muß man deswegen gleich auf etwas Schlechtes schließen?“ fuhr der Bibliothekar sie ziemlich heftig an. „Wenn ich dir nun sage, daß Fräulein Volkmer die ganze Zeit bei mir war, daß sie mit mir und meinen beiden Freunden musiziert hat, daß Professor Bürger sie nach Hause begleitete! - Nun? - Aber ich halte eigentlich den Treppentritt nicht für den richtigen Ort zur Unterhaltung. Gehen wir doch hinein!“

Eva hatte diese tröstliche Entwicklung der Dinge mit jener Fassungslosigkeit verfolgt, die den Verzweifelten besetzt, wenn ihm plötzlich Rettung winkt. Schon beim Erscheinen des Bibliothekars war eine leichte Entspannung über ihre Jagd gebrochen. Als nun der Oberinspektor sie vorichtig am Arm berührte, um sie zum Eintritt in die Wohnung aufzumuntern, da versuchte sie, den Kopf schüttelnd, zurückzuweichen.

„Rein, ich - ich muß noch oben!“ flüsterete sie verflört, als auch der alte Herr ihr zuredete. „Ich möchte noch oben!“ wiederholte sie dringlicher, da man ihre Worte nicht ernst zu nehmen schien.

Frau Dürdbühl, deren Stärke es war, sich sehr rasch einer veränderten Lage anpassen zu können, mischte sich ein. „Sie sind aber auch zu ungeschick, Fräulein Volkmer! Wenn Sie nur ein Wort gesagt hätten, daß Sie bei meinem Schwager waren! Es tut mir ja so leid, liebste Fräulein, Gott, nein, es ist wirklich zu dumm!“

Leo Dürdbühl war der verzweifelte Ton in Evas Stimme aufgefallen. War daran nur der Zusammenstoß mit Frau Emma schuld oder war da noch etwas anderes vorgefallen?

Er gab seinem Schwager ein Zeichen, das Mädchen in Ruhe zu lassen. „Nun es sehr zudringlich, Fräulein Volkmer - ich hätte mir gerne Ihr Harmonium angesehen! Vielleicht kann ich Ihnen irgendetwas anbillig sein?“

Er sagte es mit einem sonderbaren Ernst, und sofort durchdrachte Eva der Gedanke, ihm von ihren Räten zu berichten. Wenn er ihr raten könnte, wie das drohende Unglück abzuwenden sei? Wenn alles noch zum Guten kommen würde?

Fortsetzung auf der 4. Seite.

Wie Polen die Ukrainer ausrottete

21 Jahre polnischer Terror. — Und die Westmächte sind verantwortlich.

Wie die deutsche Informationsstelle mitteilt, versuchte das polnische Emigranten-Komitee, das sich in einer west-französischen Kleinstadt als „polnische Regierung“ ausgibt, das Interesse seiner Alliierten und einer größeren Weltöffentlichkeit dadurch wachzujubeln, daß Polen angeblich ein Vorkämpfer für Freiheit und Demokratie gewesen sei, der von den übrigen demokratischen Staaten nun in der Stunde seiner Not nicht im Stich gelassen werden dürfe. Wie diese „Freiheit“ und diese „Demokratie“ deutschen Volksgenossen gegenüber gehandhabt wurde, davon haben die vier amtlichen deutschen Veröffentlichungen zum Vorkämpfer ein ausschlüssliches Zeugnis abgelegt. Die wahre Natur Polens zeigte sich den Deutschen gegenüber in ihrer unheimlichen Bestialität, als es über 88 000 bisher festgestellte polnische Massaker. Wer noch irgendwo in der Welt daran zweifeln konnte, daß das polnische Verhalten gegen die Volksgenossen zu Anfang des Krieges Ausdruck des wahren polnischen Volkscharakters ist, dem müssen die Augen aufgehen, wenn er die Verichte über die Behandlung der ukrainischen Kinderheit in den Jahren 1919 bis 1939 auf sich wirken läßt.

Die in das neugegründete Polen eingeschlossenen Millionen von Ukrainern sind niemals gestraft worden, ob sie denn diesem polnischen Staatsverband angehörenden wollten. Im Gegenteil, sie haben sich mit solcher Energie dagegen verwehrt, unter das verhängnisvolle Joch zu kommen, daß selbst die alliierten Mächte nicht mähnen konnten, diesen Sachverhalt wenigstens formal anzuerkennen. Der ukrainische Teil der späteren Republik Polen wurde also zunächst durch einen Beschluß des Obersten Rates in Paris den Polen als „Mandat“ der Westmächte übergeben. Die Polen diese Vormundschaft an sich, sollte sich sofort in den unerhörtesten Greuelen der polnischen Soldateska gegen die gesamte ukrainische Bevölkerung erweisen.

Die polnischen Soldaten ermordeten die Gefangenen ohne Unterschied von Alter und Geschlecht, Weiber, Männer, Frauen, Säuglinge. Sie verschleppten über eine Viertelmillion Ukrainer in Internierungslager, deren Grenz selbst das Vorbild aller Internierungslager, die englischen Konzentrationslager in Südafrika, noch übertrafen.

Ein Augenzeuge berichtet:

„Als wir in das Lager kamen, war überall noch Gras und das Laub an den Bäumen vorhanden. Bald darauf verschwand es. Die Leute kauften das Gras und der Erde, rissen das Laub von den Bäumen und aßen es. Alle sind ausgehungert, gehen wie lebende Leichname mit eingefallenen Gesichtern und hohlen Augen herum.“

So hauste Polen in dem ihm nicht gebührenden Land, um sich als Mandatar der Westmächte auszuweisen. Als das Land ihm dann endgültig gegen den klaren Willen der Bevölkerung übergeben wurde, wurde es nicht besser. Zwanzig Jahre polnischer Herrschaft in der Ukraine bedeuteten ein Terror-Regiment unerhörtester Art. Die sogenannten „Basilisken“, in denen ganze Dörfer vom Erdboden verlagert, die Kirchen angezündet, das Vieh geraubt, die Menschen vertrieben wurden, rissen nicht ab. Die polnischen Soldaten zerrückten die Frauen, zerrissen die Kleider und Polster, zerstückten Geschirre, schütteten Mehl und Getreide in Scheitern und Schmutz und meinten es kann den Fremden durchsichtigen. Viele Tausende ukrainischer Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht.

1 220 000 Menschen wurden vernichtet.

All diese schauerlichen Verbrechen, die von ausländischen Verleumdern beobachtet und bezeugt worden sind, stellen den systematischen Versuch dar, das Volk der Ukraine zu vernichten, das von den westlichen Völkern dem polnischen Untermenschentum anvertraut worden war, systematisch zu vernichten.

Sogar nach den polnischen Statistiken fehlen nach 21 Jahren polnischer Herrschaft 1 220 000 Ukrainer, das sind 21,6 v. d. des Gesamtbestandes. Das ukrainische Volk, eines der fruchtbarsten Völker Europas, hat also nach eigenen polnischen Angaben mindestens 1 220 000 Menschen unter den grausamsten und teuflischsten Analen dem polnischen Sadismus opfern müssen, weil es die Herren von Versailles so wollten, dieselben Herren, die im Herbst 1939 die Stirn hatten, ihre Wälder zum Schutz dieses barbarischen Raates in den Krieg zu treiben. Das polnische Volk verdient es nicht, daß ihm andere, weit höher lebende Völkerguppen zur Beherrschung übergeben

wurden. Dieselben, die im vollen Bewußtsein dieser Lage eine solche Uebertragung aus machtpolitischen Gründen dennoch vornahmen um Deutschland von Osten her dauernd schwächen und gefährden zu können sind in vollem Umfange mitschuldig für diese furchtbare Tragödie.

Die Verantwortlichen griffen nicht ein.

Diese grauenhaften Zustände haben die offiziellen Stellen der Westmächte, die für die Ueberlassung des unglücklichen Volkes an die polnischen Barbaren verantwortlich waren, zu keinem Eingreifen veranlaßt. Die „Times“ drückte das polnische Vorgehen und ging sogar so weit, zu schreiben, die polnischen Soldaten hätten sich zu den Auspreisungen „berechtigt gefühlt“.

Nur einige Oppositionsblätter hatten den Mut, die Dinge beim wahren Namen zu nennen. So schrieb der „Manchester Guardian“ am 14. Oktober 1939 u. a.: „Noch niemals hat die Welt etwas Schlimmeres gesehen als die Schrecken der Ukraine, die die Polen zur Zeit in der Ukraine üben. Die Ukraine ist ein Land der Verzweiflung und Trauer geworden.“ — Die „New York Herald Tribune“ brachte einen Bericht ihres Korrespondenten Robt Elliot vom 15. Oktober 1939, in dem dieser u. a. berichtet: „In Ungarn herrscht zur Zeit ein Schreckenregiment, das ohne Parallelen in Europa ist, seit die Regierung Lloyd George die berühmte „Black and Tans“ nach Irland schickte. ... Wenn die Opfer unter den Schlägen ohnmächtig werden, bekommen sie einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf und die Schläge beginnen von neuem.“

Grausamer Sadismus.

In einer 1931 erschienenen englischen Schrift von A. R. Kuchin, die den Titel trägt: „Polish Atrocities in the West Ukraine“, wird aus dem Gefängnis in Luf u. a. berichtet:

„Unter den Foltermethoden sind heute, die durch Folter verurteilt wurden und verurteilt geworden sind. Man hat hier eine Untersuchungs- und Verurteilungsmethode, die man alle Arten von Flüssigkeiten, mit Vorliebe Sodawasser, langsam den Gefangenen in die Nase pumpt. Die Folter wird auch auf die Geschlechtsorgane angewandt. Das ist überhaupt ein Triumph in dem Spiel, das in polnischen Gefängnissen gespielt wird. Anwendung des Gummischnappens gegen die Geschlechtsorgane wird bei der Untersuchung der Gefangenen verwendet. Unter den Verbrechen der Polizei in diesen Hölle ist auch die Schändung von Frauen, nicht nur auf natürliche Weise, sondern auch durch Anwendung von Methoden, die Angehörigen der raffiniertesten Pervertiert und des grausamen Sadismus sind.“



Zum Heldengedenktag — Für Großdeutschland gefallen. Deutscher Soldatenfriedhof für im Kampf um Warschau gefallene Kameraden. (M.-Nachricht.-Eberl-Bagendberg-W.)

Tageschronik in Stichworten

Dr. Goebbels bei der ältesten Berliner Ortsgruppe der NSDAP. Bei einer Feier anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Steglitz, der ältesten Ortsgruppe der NSDAP in Berlin, erschien überraschend Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister nahm in einer Rede Stellung zu den Ereignissen des Tages und erinnerte bei dem Kampf, den das deutsche Volk jetzt gegen seine äußeren Feinde zu führen habe, an die Kämpfe, die die Partei einst gegen die inneren Feinde zu führen hatte. Gesundheitskammer im Generalgouvernement.

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Minister Dr. Frank, hat eine Verordnung erlassen, nach der zum Zwecke der gesundheitlichen Betreuung der Bevölkerung im Generalgouvernement eine Gesundheitskammer mit dem Sitz in Krakau errichtet wird.

Reichsstelle für Wohnungs- und Siedlungswesen. Auf Grund eines Erlasses des Reichsstatistikamtes ist eine Reichsstelle für Wohnungs- und Siedlungswesen errichtet worden, die dem Reichsarbeitsminister untersteht. Zu ihrem Geschäftsbereich gehört die Betreuung und Errichtung von Siedlungs- und Arbeitsstätten, von Vierjahresplänen, Abfertigung usw. Vertrieben.

Katastrophale Lage der französischen Filmindustrie. Auf einer Zusammenkunft der französischen Filmproduzenten erklärte der Direktor der größten französischen Filmfirma: „Wir sind in eine katastrophale Lage geraten. Seit dem 1. Januar 1940 sind wir in den Krieg hineingeworfen worden, während in Frankreich mit Hilfe und mit Hilfe von 5 Filmen fertiggestellt worden sind. Neue Bombenexplosionen in London.“

In Londoner Westen erfolgten zwei Bombenexplosionen. Eine Bombe war im Motor eines Autos angebracht. Sie wurde in dem Augenblick durch elektrische Zündung zur Explosion gebracht, als der Fahrer den Wagen starten wollte.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Rosener Produktenbörse vom 8. März 1940.

Weizen, hiesiger 70/72 kg effekt. März-Preis 10,25; Roggen, hiesiger 70/72 kg effekt. März-Preis 9,75; Wintergerste, hiesiger 10/00; Sommergerste, hiesiger 9,95; Hafer, hiesiger 8,65; Naps, trocken 20/00; Weizenklein, Erzeugerpreis 2,70-3,20; Stroh (Weizen- und Roggen), Erzeugerpreis 1,40-1,50; do. (Fremd), Erzeugerpreis 1,50-1,60; Weizenmehl, Type 630, Mische 630 16,62%; Roggenmehl, Type 815, Mische 815 12,65; Roggenklein 5,85-6,15; Weizenklein 6,40 bis 6,60; Speisefarctofeln, neue, weiße, rote, lt. Empfänger-Station 2,70; do. neue, gelbe, fr. Empfänger-Station 3,00; Landeter, Marktpreis für 1 Stück 10 Rpf. Feinste Ware über Notiz.

Übersehen.

Hinter britischen Stacheldraht. Am 3. September des vergangenen Jahres wurden im ehemaligen Deutsch-Palast aus dem Fenster von den Engländern interniert. Nun sind die meisten von ihnen nach Deutschland zurückgeführt. Was sie in den aller Menschenwürde spottenden Lagern erlebten, das schildert ein großer Bildbericht in der neuen „Illustrierten Zeitung“. — Aus dem weiteren Inhalt: Die Fliegenstrolche, Arbeit in Schnee und Eis; Entlastung, Naturen aus Russland und Amerika; Auf die Probe geführte Bilder aus neuen Filmen; Früher waren sie Koffeläger, später aus Borneo; Eiszapfen und Schneemänner, Erlebnisse in kalten Lagern. Außerdem noch zahlreiche Bilder und spannende Berichte im neuen Heft.

Spezialübungen zur Brustpflege für Frauen und Mädchen. Die schöne Form zu erhalten, die selberhafte zu verbessern. Von C. Hengel. Mit vielen Bildern auf Kunstbrustformen. Kostet 1,80 RM. Weinband 3 RM. Soeben erschienen im Walter Fieders-Verlag vorm. Sieds. Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart-R., Birkenwaldstr. 44. — C. Hengel gibt viele wertvolle Ratschläge und dazu in 20 verschiedenen Hauptübungen zahlreiche Übungen und Atemübungen. Alles vorzügliche, leicht erlernbar, die durch gute Bilder veranschaulicht werden. Es bezieht die verschiedenen Ursachen der Formveränderungen wie Verbauungsstörungen, Erschlaffung der Haut, Gewichtsveränderungen, schlechte Haltung usw. Er gibt Antworten auf alle Fragen. Das Thema ist ernst und wird von C. Hengel klar und offen behandelt. Er bringt damit vielen Frauen Hilfe und Hilfe.

Donauwälder

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S (23. Fortsetzung.)

„Sehr gern, Herr Dürerböhl!“

Und dann sah sie ihm gegenüber und erzählte ihm alles, was am Vormittag geschehen war. Sie entschuldigte sich nicht, sie beschuldigte nicht, im Gegenteil, ihre verzweifelte Selbstanklagen ließen die Schuld noch größer erscheinen, als sie in Wirklichkeit war.

Der Bibliothekar hatte schweigend, mit nachdenklicher Miene zugehört. Sein Gesicht blieb unbewegt.

„Ich bereue es sehr!“, sagte Eva. „Aber — muß ich denn deshalb alles verlieren?“

„Es war eine große Ungelegenheit!“, sagte Leo Dürerböhl, ohne zu verraten, daß er auf das Mädchen im Grunde stolz war. Ihr strenges, kluges Urteil hatte sofort die Verlogenheit seiner Worte erkannt. Und was die beleidigende Äußerung betraf — nun, es war die Unbeherrschung der Jugend, die noch nicht jene Verpflichtung zu Heuchelei, die man Höflichkeit nennt, anerkannt.

Er überlegte, indem er den Knöchel des gekrümmten Zeigefingers der Lippen entlang führte. Dann hob er den Kopf und blickte Eva an. „Hören Sie zu, mein Kind! Ich will mit Direktor Keppler über die Sache sprechen und hoffe, daß ich etwas für Sie tun kann.“

Ihre Augen weiteten sich vor Freude, aber er hob sogleich warnend den Finger. „Zubeln Sie nicht zu früh! Ganz ohne Strafe werden Sie nicht durchkommen. Ich jedenfalls verlange von Ihnen, daß Sie sich in aller Form und mit innerer Bereitschaft bei Herrn Weckerkamp entschuldigen.“

Sie blickte ihn an, sah seine Augen tief in die ihren gerient — und streckte ihm ohne Zögern die Hand hin. „Ich will es tun!“, rief sie. „Ja, ich werde ihn bitten, daß er mir verzeihen und mir meine Ungelegenheit nicht nachtragen möge. Wo aber werde ich ihn erreichen können?“

„Darüber kann ich Ihnen Auskunft geben. Herr Weckerkamp wohnt bei seinem Bruder droben in Grubweg. Das Haus ist un schwer zu finden, denn es steht ganz allein auf dem Bergrücken über der Altstadt. Sie sehen es schon, wenn Sie durch den Durchbruch kommen.“

„Ja, ich will es tun!“, sagte Eva noch einmal. „Und ich danke Ihnen recht sehr!“

„Wohin?“ lächelte Dürerböhl. „Ich habe noch nichts getan, um es verdient zu haben.“

Und der alte Herr machte sich unverzüglich auf den Weg und überließ Direktor Keppler mit seinem Besuch. Keppler war überrascht. Als er den Zweck des Besuches erfuhr, verknisterte sich seine Füge. Verzeihen Sie, Herr Stadtbibliothekar, wenn ich mir die Frage erlaube, was ausgerechnet Sie mit dieser Sache zu tun haben?“

Dürerböhl bejahte lächelnd seine Fingerpitzen. „Sie werden sich wundern, mein lieber Direktor, wenn ich Ihnen gesthe, daß ich mich nicht ganz ohne Schuld fühle. Ich war es nämlich, der das Mädchen gewissenmaßen verhetzte. Ich habe den Stachel des Mißtrauens und der Geringschätzung in sein ebenso unverdorbenes wie leidenschaftliches Herz gesenkt.“

Er schilderte ihm die kleine Szene am Fenster seiner Arbeitsstube, beschrieb ihm, wie abern und theatralisch sich Eugen Weckerkamp beim Verlassen des Autos benommen hatte.

„Hm!“ brummte Keppler. „Auch mir hat das Mädel gefallen, sehr gut sogar. Es fragte so etwas Frisches, Unverdorbenes von ihm aus. Und da Ihre Aufklärungen den Vorkall immerhin milder beurteilen lassen, so will ich denn die Sache auf sich beruhen lassen. Sie mögen recht haben, man darf wohl dem Geschehnis keine allzu große Bedeutung beimessen.“

Währenddem sah Eva auf ihrem Platz im Wohnzimmer und starrte auf die dunkel geblitzte Tür, hinter der sich ihr Schicksal entschied.

Fräulein Moosauer kriegte es allmählich mit der Neugierde zu tun. Es waren merkwürdige Dinge, die sich hier abspielten. Erst der Zusammenstoß mit Herrn Weckerkamp, dessen Ursache sie sich durchaus nicht erklären konnte, dann die kleine Volkmer ganz aus dem Gleichgewicht, und nun — ein Rätsel mehr — der Besuch des Stadtbibliothekars — die Götter mochten wissen, was da alles dahintersteckte.

Als Herr Dürerböhl endlich herauskam, sah Eva schon an seinem Gesicht, daß die Dinge gut für sie standen. „So, mein Kind, nun aber keine solche Sachen mehr! Das Leben verlangt Anpassung. Man muß sich einfügen. — Ich sehe Sie dann beim nächsten Musikabend. Vergessen Sie nicht, fleißig zu üben! — Und jetzt gehen Sie gleich mal zum Herrn Direktor hinein!“

Kurz vor Feierabend steckte Heine Sutter den Kopf durch die Tür. „Hallo, Fräulein Volkmer, wie steht's? Es bleibt doch dabei? Auf morgen Abend also! Ich erwarte sie um halb acht Uhr am Eingang zum Redoutensaal!“

Sie wollte etwas erwidern, wollte ihm sagen, daß sie sich noch nicht endgültig entschlossen habe, doch Heine Sutter war bereits verschwunden.

Es hängt davon ab, wie der Besuch morgen ausfällt! dachte Eva, während sie den Schreibtisch anräumte. Wenn Herr Weckerkamp sehr unversöhnlich ist, dann gehe ich nicht in sein Konzert. Ich denke nicht daran!

Eine Sommerlaube, an den Rand des Abhanges vorne geschoben, zeigte das Bild der Stadt in ihrer ganzen unvergleichlichen Schönheit.

Eugen Weckerkamp blickte schweigend hinab und prüfte die Erinnerung. „Dort — die Postkirche, da drüben die Residenz, ganz hinten die Windschnur, nicht wahr?“

Franz nickte erfreut. „Du weißt noch ganz gut Bescheid!“

„Kam es jetzt? War es ihn jetzt auf die Knie?“

„Ja! Sehr schön hast du es da! Um diesen Befehl könnte man dich beneiden.“

Franz schwieg enttäuscht. Als er gestern nachmittags vom Unterricht heimgekommen war, hatte er mit großem Schmerz den Bruder vermisst. Diesen ersten Tag wenigstens hätte Eugen ihm widmen können. Man hätte ja noch gar keine Gelegenheit gehabt, sich ordentlich auszuprechen. Der erste Abend war in Värm und Müdigkeit versunken, und am Morgen darauf hatte der Heimgekehrte noch geschlafen, als Franz das Haus verließ.

Nun war nach einem regnerischen und unfreundlichen Tag ein strahlender neuer Morgen heraufgezogen, gleich einer Verbeisung. Eugen war früh aufgestanden und hatte gern dem Vorschlag des Bruders zugestimmt, das Frühstück draußen im „Saletti“ einzunehmen.

(Wortkennungslos!)

Am Heldengedenktag Volkstod flaggen!

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volkserziehung und Propaganda geben bekannt, daß am Heldengedenktag, dem 10. März 1940, die Beflaggung Volkstod zu erfolgen hat.

Reißt den Starren. Die schon in großer Zahl zurückgekehrten Starren sind jetzt in große Bedrängnis gekommen. Es ist notwendig, daß man ihnen hilft, damit sie nicht umkommen. Man kann dies sehr leicht und gut tun, indem man ein möglichst großes Stück Laichen vom Schnee freimacht. Sobald die Laichen den letzten Rest Schnee verzehrt hat, kommen die schwarzen Gefellen in großer Zahl und suchen sich in dem Schnee ihr Futter.

Die Spahnpögel kommen nach Wilsdruff. Für den Abend des 1. Osterfesttages haben der Bevölkerung von Stadt und Land einige recht frohe Stunden bevor. Der D.N.R. - N.Z. - Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist es gelungen, die sonst nur in Großstädten gastierenden „Spahnpögel“ zu einem einwöchigen Gastspiel im „Löwen“ zu verpflichten. Es ist ein vierwöchiges Alleeblatt, was dort, wo es bisher austrat, nicht unmerkliche Weiterentwicklung erweist. Max Lorz, als Verantwortlich und künstlerischer Leiter schon durch den Rundfunk bekannt, macht den Anfänger und ist der Punkt, um den alles dreht. Walter Trautmann genießt den besten Ruf als Komiker von Format, und damit das ewig weibliche nicht fehlt, ist Gretl Schwörer die Dritte in dem weiteren Bunde. Als Meister auf dem Schiffsclavier wird sich Kurtur West zeigen, der auch schon oft im Rundfunk zu hören war. Er hat auch die musikalische Leitung. Wer die Klavierleistungen einmal weit hinter sich lassen will, der besorgt sich schon heutzutage eine Eintrittskarte zu den „Spahnpögel“ bei Foto-Buch.

„Macht ins Dunkel“ in den Schönenhauser Pflanzungen. Drei Menschen geben in diesem Film ihren Schicksalsweg ab. Nach dem Kompas ihres Lebens. Zwei Männer und eine Frau. Sie lieben den einen, Gildemeister, aber er gilt als verschollen. Geheimnisse umgeben sein Verschwinden. Man nennt ihn einen Deserteur. Nachrichten melden ihn als Opfer eines Verkehrsunfalls. Sein Kamerad im Felde und im Laboratorium, Ebnelbrecht, vollendet die von Gildemeister begonnene Erfindung und rettet damit die Fabrik vor dem Zugriff ausländischer Spezialisten. Wie aber kam Engelbrecht zu den verbliebenen Gildemeister? Dann freudig er seine Hand auch nach Barbara aus in der Hoffnung, sie werde Gildemeister besuchen. Hertha Keller, Ernst von Hippeln und Joachim Gottschalk sind die Darsteller der drei Hauptpersonen, und mit der großen Kunst vollendeter Menschendarstellung steigern sie das Drama zum Erlebnis. In ein wildbewegtes Geschehen sind die drei großen Charaktere geflochten, und sie erleben schließlich die Glückseligkeit der Erfüllung. — Im Programmteil folgt der große Kulturfilm „Schiffungen im arabischen Stromgebiet“, jetzt er doch mit aller Deutlichkeit, wie in harter Schule eine neue Generation deutscher Binnenfahrer heranwächst und hinauszieht auf den Strömen in die herrlichen Räume Großdeutschlands. Von aktuellem Geschehen bringt der neue Bogenhandbericht wieder viele schöne Bilder.

Keine unnötigen Reparaturen mehr! Wir können im Augenblick keine größere Aufgabe neben der Schaffung neuer Werte, als die bestehenden Werte zu erhalten. Das gilt nicht zuletzt für im Gebrauch befindliche Kraftfahrzeuge. Hier ist aber das was des Vernünftigen in vielen Fällen überstrichen worden. Es ist sinnlos, in einer Kraftwagen noch Ersatzteile, die arbeiten, besseren Wagen vorzuziehen, sowie Geld und Arbeitskraft zu verschwenden, wenn damit zu rechnen ist, daß der Erfolg der Investition in den investierten Werten in keinem Verhältnis steht. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat daher bestimmt, daß Ausbesserungen, die zum Zwecke der Weiterführung des Fahrzeuges vorgenommen sind, nur dann bezahlt werden, wenn sie in einem angemessenen Verhältnis zum Gesamtzustand und Wert stehen.

Männliche Soldaten erhalten Urlaubsbetreuung der NSDAP. Mit Zustimmung des Oberkommandos der Wehrmacht hat das Hauptamt für Volkswohlfahrt die Urlaubsbetreuung der Soldaten, die keine Angehörigen haben, übernommen. Die Durchführung findet im Rahmen der Hitler-Freiwilligen, besteht durch 50000 Freiprägen der NSDAP, hat. Das Oberkommando der Wehrmacht hat es in einem Erlaß den Führern der Einheiten zur besonderen Pflicht der kameradschaftlichen Hilfe gemacht, entsprechende Soldaten nachhaltig zu machen. Der Feiertag ist spätestens 14 Tage vor Urlaubsantritt zu beantragen. Die Verschickungsdauer beträgt in der Regel 14 Tage und umfasst für den Urlaubler kostenlose Unterkunft und Verpflegung. Unter alleinlebenden Soldaten sind solche zu verstehen, die keine Angehörigen wie Eltern, Kinder, Ehefrauen usw. haben oder denen man aus berechtigten Gründen nicht zuzurechnen kann, den Urlaub zu Hause zu verbringen.

Unmäßige Luftschuß-Entgiftung durch Chloralkali. Wie der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe mitteilt, ist in den Gasgeschützen der Luftschiffe vielfach eine Wanne mit Chloralkali vorgesehen, in der die hereinkommenden Personen ihre Schuhe von anhaftenden Kampfstoffen befreien sollen. Diese Maßnahme ist, wie der Erlaß feststellt, nicht notwendig. Die Behandlung mit Chloralkali würde ebenfalls zu einem nicht vertretbaren Verbrauch von Schutzgas und Entgiftungsmittel führen. Bei Veräußerung von Schuhen mit Kampfstoffen oder bei bringendem Kampfstoffverdacht sind die Schutzsohlen auf kampfstoffreiem Boden gründlich abzureinigen und etwaige Spürer abzureinigen.

NSDAP. Wilsdruff

Wochenplan
vom 10. bis 16. März 1940.

- 10. 3. Heldengedenktag 11.30 Uhr auf dem Ehrenfriedhof. Politische Leiter, angeschlossene Formationen und Verbände sowie Vereine stellen mit Fahnen 11.15 Uhr auf dem Marktplatz.
- 11. 3. Großkundgebung mit Gauobmann Ga. Reichs 20 Uhr im Löwen. Besuch für alle Parteigenossen und die Angehörigen der Formationen und Verbände Ehrenfahnen.
- 12. 3. Deutsches Frauenwerk 20 Uhr Soldener Löwe.
- 13. 3. Naturheilverein (Vereinigung) öffentlicher Vortrag von Dr. med. Ecker aus der Klinik für Naturheilverfahren am Rudolf-Veh-Krankenhaus, 16 Uhr im Soldener Löwen. Den Parteigenossen und Parteigenossinnen wird der Besuch wärmstens empfohlen.
- 14. 3. Hausbesuchsverein 15 Uhr Adler.
- 15. 3. T.M.K. Vereinstreffen u. u. 20 Uhr Adler.
- 16. 3. Kameradschaftlicher Verein.

Deutsches Jungvolk Fähnlein 21 208
Sonntag, den 10. März, Stießen des Fähnleins 10.55 Uhr an der Schule.

NSDAP. Ortsgruppe Klipphausen
Zum Heldengedenktag am 10. März stellt die Ortsgruppe am Gasthof Klipphausen 9 Uhr, am Gasthof Sora 10 Uhr. Son. da aus geschlossener Marsch zum Heldengedenktag in Sora.

Artillerie- und Spähtrupp-tätigkeit über England und Frankreich

D.N.R. Berlin, 9. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront Artillerie- und Spähtrupp-tätigkeit. Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungstätigkeit gegen Großbritannien sowie über Nord- und Ostfrankreich fort. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Heldengedenktag 1940

Gedenkt im Zeughaus im Zeichen der heroischen Taten der Soldaten.

Der Heldengedenktag 1940 erhält durch den Umstand, daß das Großdeutsche Reich zum Kampf um Sein oder Nichtsein angetreten ist, eine besondere Bedeutung. Wie in früheren Jahren bereinigt sich das deutsche Volk überall in örtlichen Gedenkfeiern an den Ehrenmalen des Weltkrieges; wie in früheren Jahren ist Träger dieser Feiern in Orten mit Truppenbelegung die Wehrmacht, in den übrigen Orten die Partei. Aber im Gegensatz zu früher beherrscht heute der Ruf des Soldaten überall das äußere Bild, stehen die Gedanken an die Opfer des jetzigen Krieges im Vordergrund. Die gleiche Wandlung prägt sich auch bei der Gedenkfeier des Reiches in Berlin aus.

Die Gedenkfeier des Jahres 1940 steht im Zeichen der heroischen Taten der Soldaten, der nicht um den verlorenen Kameraden wehlt, sondern aus seinem Opferstand den Willen und die Kraft gewinnt zu gleicher Einsatzbereitschaft in dem und ausgeprägten Kampf. Demensprechend wurde die Wehrmacht Träger der Gedenkfeier, die alte Ruhmestruhe preußischer Soldatentum, das Zeughaus, ihr äußerer Rahmen.

Der Gedenktag für die Gefallenen — in gleicher Weise des Weltkrieges 1914—18 wie des jetzigen Krieges — findet am Sonntag, 10. 3. 1940 12 Uhr, im Lichthof des Zeughauses statt. Er wird als Reichsfeier über alle deutschen Sender übertragen. Truppenanteile und Dienststellen der Wehrmacht hören ihn im Gemeinschaftsempfang. In Berlin ist Kontingentübertragung auf die Straße Unter den Linden vorgezogen.

Der Führer beim Heldengedenktag

D.N.R. Berlin, 9. März. Beim Gedenktag zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges 1914—18 und des jetzigen Krieges, der am Sonntag (Heldengedenktag) 12 Uhr im Lichthof des Zeughauses stattfindet, wird der Führer zum deutschen Volke sprechen.

Im Anschluß an den Gedenktag legt der Führer im Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Glückwünsche der Reichsregierung zum 50. Geburtstag Molotows

D.N.R. Berlin, 9. März. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Molotow, feiert heute seinen 50. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, Herrn Molotow die Glückwünsche der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat an Herrn Molotow ein Glückwunschk Telegramm gerichtet.

NSDAP-Jugendhilfe. Zur Förderung der Jugenderziehung hat das Hauptamt für Volkswohlfahrt Arbeitsrichtlinien herausgegeben, die sich mit den besonderen Aufgaben der NSDAP-Jugendhilfe während des Krieges befassen. In den Fällen, in denen der Vater eingezogen ist und häufig auch noch die Mutter irgendeine Arbeit außerhalb des Hauses hat, haben die Mitarbeiterinnen an der Jugenderziehung die Pflicht, auf Gefährdungen und Bewahrungssicherungen zu achten und sie der NSDAP-Jugendhilfe zu melden. Da die verwalteten und unbeschäftigten Kinder im Krieg immer besonders gefährdet sind, spielt das Vormundschafswesen für die Jugendhilfe eine wichtige Rolle. Die NSDAP-Jugendhilfe vermittelt den Jugendämtern geeignete Vormünder, Pfleger und Beistände. In der Amtsvormundschaf überträgt sie die erzieherische und persönliche Betreuung der Minderjährigen.

Spitterschutzmaßnahmen vor Fenstern und Türen. In Ergänzung der geltenden Bestimmungen stellt der Reichsminister in einem Erlaß klar, wann vor Luftschutttürenfenstern oder -türen, deren Oberläufe in Höhe oder nur wenig unter der Erdfläche liegt, Spitterschutzvorrichtungen oder -matten zu errichten sind. Vor herabhängenden Fenstern oder Türen sind Lichtschirme oder Lichtgitter anzubringen. Die Herichtung von Spitterschutzvorrichtungen oder -matten ist in solchen Fällen nicht notwendig, wenn die Umfassungswand des Lichtschirms oder Lichtgitters die Wandfläche oberhalb der zu schützenden Öffnung um mindestens ein Drittel des lichten Abmaßes zwischen Außenwand des Gebäudes und Umfassungswand überdeckt und in ihrer Dichtung die Bestimmungen entspricht. Wenn diese Voraussetzungen nicht vor, so sind auch vor solchen Fenstern und Türen Spitterschutzvorrichtungen zu schaffen. Hierbei ist insbesondere für eine ausreichende Überdeckung der Bombenblößen oberhalb und seitlich der zu schützenden Öffnung zu sorgen.

Brandstiftung. Film. Der Filmabend am Donnerstag im Lichthof zum Sonntag mit dem Hauptfilm „Im Namen des Volkes“ konnte einen Kassenerfolg verbuchen. Filmamtsleiter Hering erstattete den Dank der Ortsgruppe und gab bekannt, daß nächsten Monat in demselben Lokal der schon länger angekündigte Film „Das unsterbliche Herz“ läuft.

Brandstiftung. Heldengedenktag. Am Sonntag zum Heldengedenktag wird in jeder Zelle der Ortsgruppe der NSDAP ein Kranz am Ehrenmal niedergelegt. Zu diesem Zweck stellen alle Politischen Leiter und Parteigenossen zu der für sie in Frage kommenden Zeit und Platzangabe. Die Ortsgruppe erwartet, daß alle Gebäude Flaggenschmuck (Volkstod) tragen.



Cimbollek

Schuhhäuser Kom.-Ges.
BRANDENBURG
Prager Str., König-Johann-Str.
Westlauer Str., Kassehdorfer Str.

Osler-Angebote

in 23 Schaufenstern

Ribbentrops Besuch in Rom

Lebhafte Gemütnung und freundliche Zustimmung in der italienischen Presse

D.N.R. Rom, 9. März. Die in den Abendstunden des Freitag in Rom befaßte gewordene Anknüpfung des Besuchs des Reichsaussenministers von Ribbentrop hat in der italienischen Hauptstadt lebhafteste Gemütnung und freudige Zustimmung ausgelöst. Auch für die Morgenblätter stellt die Reise des Reichsaussenministers nach Rom das Ereignis des Tages dar, das an erster Stelle und in größter Aufmerksamkeit wiedergegeben wird, wobei man, wie beispielsweise „Popolo di Roma“ betont, daß „dieser Besuch in der abnormalen internationalen Situation ein völlig normales Ereignis darstellt“, um so mehr, als die Abkommen der Achse den Austausch der Anklagen zwischen den leitenden Persönlichkeiten der beiden Nationen vorsehen und vor allem dann, wenn sich bedeutende Probleme bieten, die beide Teile interessieren. „Messaggero“ unterstreicht das lebhafteste Echo der deutschen Presse über die Herzlichkeit der Beziehungen und die Übereinstimmung der Ideale der beiden befreundeten Nationen sowie die Tatsache, daß der Besuch zu einem Zeitpunkt vor sich geht, da Italien energisch für seine Rechte eintrete, die eine andere Macht zu beschneiden versuche.

D.N.R. Mailand, 9. März. Das große Ereignis des Tages bildet auch für die oberitalienische Presse die Fahrt des Reichsaussenministers von Ribbentrop nach Rom, die von allen Zeitungen mit Schaulust auf den Titelseiten angekündigt wird. Die Blätter unterstreichen das Ereignis als einen neuen Beweis für die aktive Zusammenarbeit der beiden befreundeten und verbündeten Mächte.

„Britische Inseln kein sicherer Unterflugh mehr“

D.N.R. Washington, 9. März. Die „Washington Daily News“ schreiben in ihrem Leitartikel, die Befestigung der Engländer über die sichere Zukunft der „Queen Elizabeth“ in New York dürfte durch das in der Fahrt liegende Eingeländnis stark verunsichert werden, daß eben die britischen Inseln keinen sicheren Unterflugh mehr für englische Schiffe darstellen. Sogar Santa Pola habe aufgehoben werden müssen, nachdem ein deutsches U-Boot dort ein Schlachtschiff versenkte. Das Blatt weist darauf hin, daß die „Queen Mary“, die „Mauretania“, die „Normandie“ und „Alle de France“ nun schon über sechs Monate in amerikanischen Häfen festliegen und gewaltige Speisekosten, ohne etwas zu verdienen. Jetzt, „wie die Königin Elizabeth“ in ungewissem Maße halb angezogen ins Exil“. Manche Engländer, so schreibt das Blatt weiter, mögen vielleicht hoffen, daß diese großen Schiffe eines Tages wieder ein amerikanisches Expeditionskorps über den Atlantik bringen werden. Wenn sie das denken, so irren sie sich.

USA-Staatsbürger französischer Herkunft zum Heeresdienst in Frankreich aufgerufen

D.N.R. New York, 9. März. In bewusster Nichtachtung der amerikanischen Gesetze erließ das New Yorker französische Generalkonsulat an zahlreiche naturalisierte amerikanische Bürger französischer Herkunft einen Aufruf, sich sofort zum aktiven Militärdienst nach Frankreich zu begeben. Beamte des französischen Generalkonsulats in New York erklärten, das französische Gesetz erkenne die amerikanische Staatsbürgerschaft nicht an, Frankreich werde stärkere Franzosen, die dem Aufruf nicht Folge leisten, als fahnenflüchtig betrachten und bei etwaiger Rückkehr nach Frankreich dezentprechend behandeln. Da das amerikanische Gesetz naturalisierten Amerikanern verbietet, im fremden Heere zu dienen, erregt das Vorgehen der französischen Behörden hier großes Aufsehen.

Sachfen und Nachbarschaft.

Dresden. Durch Kohlenoxydgas vergiftet. Ein Ehepaar wurde durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden. Bei der Ehefrau war der Tod bereits eingetreten, den Mann hofft man am Leben erhalten zu können.

Dresden. Verbraucher-Richtstelle. Die von der Preisfeststellungskommission beim Regierungspräsidenten Dresden-Pausen mit Wirkung vom 4. März festgesetzten Verbraucher-Richtpreise bleiben bis auf weiteres unverändert.

Jitzau. Feuerzeug in Kinderhand. Als spielende Kinder an einem Strohschacht Gasgeruch wahrnahmen, hielt ein zwölfjähriger Knabe ein brennendes Feuerzeug an den Kanalsteckel. Daraufhin erfolgte eine Explosion, und zwei mehrere Zentner schwere Schindendeckel wurden in die Luft geschleudert. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Das durch flüchtigen Leuchtgas zur Explosion gebrachte Gas hatte sich infolge eines Rohrstoßes angeammelt.

Wiesbaden. Glas im Unglück. Ein das Mühlfließ hinabfahrender Lieferwagen geriet plötzlich ins Schleudern und stürzte in die Mühlfließ. Der Fahrer hatte Glück im Unglück, denn er trug nur geringfügige Hautabwundungen davon, obwohl das Fahrzeug sich überflugg.

Waldheim. Sam Heubaden gekürt. Als in Grünlichtenberg ein Landwirt damit beschäftigt war, in einem Seitengebäude die durch den Sturm aufgeschlagene Tür eines Heubodens zu schließen, wurde er durch einen Windstoß vom Heuboden geschleudert und stürzte aus beträchtlicher Höhe auf den Hof. Bei dem Sturz trug der Verunglückte schwere innere Verletzungen und einen Armbruch davon.

Reichenbach i. B. Verdienter Bürger. Der Kaufmann Gustav a. Brassard beging seinen 75. Geburtstag. Lange Jahre war er als Stadtverordneter, Stadtordnungsverordneter, städtischer Branddirektor, ferner als Vorsitzender des Verbandes vogtländlicher Feuerwehren und als Vertreter im früheren i. B. (vogtländischen) Landtag zum Wohle der Allgemeinheit tätig.

Reichenbach i. B. Leiche nach drei Monaten aufgefunden. Am 30. November war hier ein 67jähriger Einwohner in einen Bach gestürzt und vom Wasser abgetrieben worden. Umfangreiche mehrwöchige Suchaktionen im Bachgebiet blieben erfolglos. Jetzt wurde die Leiche bei Mühlendörfel in der Elster aufgefunden.

Unterpihl i. B. Zwei Habichte erlegt. Auf dem Kalm wurden zwei Habichte mit einer Füllspannweite von je 1,25 Meter erlegt. Die Räuber hatten unter dem Laubbestand der Umgebung großen Schaden angerichtet.

Kulturarbeit der Hitler-Jugend (NSG). Im Kreis Plauen wurde die Kulturarbeit der NSG vertieft und unterbaut durch die „Veranstaltungsringe der NSG“, die Opern, Schauspiele und Konzerte bringen. Es bestehen jetzt drei Ringe mit 2000-Stammmitgliedern. Durch ein Abkommen mit dem Stadttheater, ist es möglich, daß alle Angehörigen der Ringe die Möglichkeit haben, im Rahmen der vorhandenen Plätze, an jeder regelmäßigen Bühnen- und Konzertveranstaltung zu bedeutend ermäßigten Preisen teilzunehmen. Die Jugendkulturrunden werden monatlich von 1200 bis 1900 Jungen und Mädchen besucht. Im Bereich des Banates Plauen haben seit Oktober 1939 rund 14 000 Jungen und Mädchen diese Stunden besucht.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Geschäftsleiter: Hermann Köllig, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei, Arthur Schmidt, Wilsdruff. Verlagsleiter: Paul Kumbert, Wilsdruff.

Unter einer Fülle herrlicher Blumen haben wir meine innigst-
geliebte Gattin und gute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Priezel

geb. Bohn

zur letzten Ruhe gebracht. Bei den überaus zahlreichen Beweisen
der Liebe und Verehrung, die unserer lieben Verstorbenen bei ihrem
Scheiden zuteil wurden und uns aufrichtige Teilnahme damit be-
kunden, ist es uns nur auf diesem Wege möglich, dafür

herzlichst zu danken.

Besonderen Dank dem M.B. „Sängerkreis“ für den erhebenden Gesang.
Wilsdruff, 9. März 1940.

In tiefster Trauer
Bäckermstr. Oskar Priezel und Tochter Christa
im Namen aller Hinterbliebenen.

Nach kurzer Krankheit verschied unsere liebe Mitgefährtin

Anna Krahl.

Ueber zwölf Jahre hat sie uns in ihrem schaffensfrohen Wesen
die Treue gehalten.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten und rufen ihr ein
„Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach.

Kaufbach, im März 1940.

Familie Bahig.

Kirchenchor-Stunde

Sonntag, 10. März, nachmittags
2 Uhr Pfarrhaus.

Walter Pietzsch Alice Pietzsch geb. Baumgart

geben hiermit ihre Vermählung bekannt

Wilsdruff, Bahnhofstr. 11

9. März 1940



Pielät

und Heimkehr

Dresden A. Am See 26
Fernruf 24276 · Gegr. 1874

Einwohner von Wilsdruff Stadt u. Land

Montag, 11. März, 20 Uhr, spricht im „Löwen“ in einer
Großkundgebung
Gaubmann Pg. Beifsch,
Dresden, über das Thema
„Wie schlagen zurück!“
Das Erscheinen aller ist Ehrenpflicht!
NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff.

Schützenhaus

Der beliebte Dielentanz

Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonntag, den 10. März, ab 7 Uhr

Feiner Ball

Tanzstunde „Dierchen“

Neuer Kursus 1. Uebung
diesen Sonntag, 10. März, nachmittags 2.30 Uhr
im „Schützenhaus“ Wilsdruff
Weitere Anmeldungen von Damen, Herren u. Schülern erbet.

Altsilber alte Silbermünzen

kaufen gegen Kasse
Klessling & Schlotter
Dresden-A., Wallstraße 15

Mädchen,

10-18 Jahre alt, wird
bei Familienanschluss für
10. März oder 1. April
aufs Land gesucht.
Sachsdorf Nr. 18

Wirksamste Wurmmittel

waschschmecken und bekömmlich
in resp. oben Zusammensetzungen
empfehlen in allen Verleihen
Böwenapotheke
Kloppsch, und Landpark, Döflich
Inhaber: G. Rabe

Alle Silbermünzen

Altsilber - Altgold
u. hochwert. Schmuck
übernehme geg. sofort. Barvergiütung
Juwelier Schnauffer
Dresden A., Jägerstr. 5, 1. Etz. - Busch, 9 30 100

MOD. TANZ. ZIRKEL

Privatunterricht, jeder, gründl. u. ungeniert
Leichtfabl. Lehrweis. Eig. Unterr.-Körner
Tanzschule MENE, Frittal 7, Weststr. 12

Schüttstroh

(Flegelbruch)
kaufen
Ernst Wolf & Cie., Stuhl- u.
Tischfabriken, Deifsa Weg, Dresden

Altgold, Versilber, Doubel, alte Silbermünzen

kauft **Edgar Schindler,**
Uhren-, Gold- u. Silberwaren, Optik
Wilsdruff, Dresdner Str. 3 - Ruf 136
Inhaber: E. A. C. 3671.

Silber

alte Münzen, Uhren,
Stodgriffe, Koffel
kauft
G. Ehardt, Brunner Str. 4
Dresden-A.

Hausgehilfin.

zuverlässig, linderlich, möglichst
schulfrei, für sofort oder später
gesucht.

Biskup, Meißner

Heinrichplatz 7
Von Biskup weiß man, daß auch nach
gefallenen Wünschen erfüllt werden

Teicher, Reg.-Vergrat,

Freiberg i. Sa.,
Hof-Dittler-Ring 42.

Wer Zeitung liest, ist stets im Bilde

„HASTREITER'S“ Kropf u. Burschen

Kräftiger haben seit 10 Jahren Heilerfolge aufzuweisen,
die täglich durch die einlässlichen Anerkennungsbescheide immer
wieder bestätigt werden, auch bei ganz veralteten Fällen. Ver-
langen Sie heute noch die Aufklärungsschriften: „Der Kropf
und die Burschen'sche Krankheit“ und „Urteile über
den Wert der Hastreiter'schen Kräftigerkur“,
Beide Broschüren erh. Sie kostenlos u. unverb. d. d. Hersteller
Friedr. Hastreiter Krülling b. München.

Hausbesitzer-Berein

Sonntag, den 10. März 1940, nachmittags 3 Uhr im „Weißen Adler“
Hauptversammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Revisions-
bericht, 4. Verschiedenes.
Anträge sind bis Sonnabend, den 9. März, beim Vereinsleiter
einzureichen. Horn, Vereinsleiter.

Wir treffen am Montag, den 11. März wieder mit
ca. 80 Original Bayrisch. und Steyermärker
Zugochsen
ein, die wir nach beendeter Quarantäne im Hauptgeschäft Hainsberg
und in unserer Verkaufsstelle
Pommisch einzeln und paarweise
sehr vorzuziehend zum Verkauf stellen.
Mit unverbindlicher Besichtigung wird
geduldet.
Emil Kästner u. Co.
Hainsberg (Sa.)
Ruf Dresden 673296, Pommisch 610

Togal

gegen
Rheuma

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma Ischias Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen
Unabhängig haben Togal-Tabletten
rasche Hilfe gebracht. Die bewirt-
kende Wirkung des Togal ist von Ärz-
ten und Kliniken seit 25 Jahren bestä-
tigt. Keine unangenehmen Nebenwir-
kungen. Haben auch Sie Vertrauen
und machen Sie noch heute einen Ver-
such - aber nehmen Sie nur Togal.

Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 11. bis 17. März 1940					
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte		Reichsmittelkarte		Reichskarte für Marmelade und Zucker			
	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Warenart	Gramm	Abchnitt	Liter	Abchnitt	Gramm	Warenart	Abchnitt	Gramm	
Normalverbraucher	1 a (5mal je 60)	1000 500 od. 375 Mehl	I linke Seite 5mal je 100	800	Bu 1 Fo 1 a d (5mal je 60)	Butter Butter oder Margarine oder Öl Käse oder Quark Schlachtfette	150 80 45 62,5 125 62,5	(11.3- 24.3)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch, Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Besätze	N 1, N 2, N 3 (11.3-7.4)	250 g Nahrungsmittel oder 1/2 Dose Obst- oder Gemüse- konserven oder 250 g Trockenpflaumen oder 1 Kr. od. 2 Kl. Dose Kondensmilch	1 und 2	Je 100 Marmelade od. 40 Zucker (11-24.3)	1	250 Zucker
Kinder (5)	1 und 5 a (5mal je 100)	1000 500 od. 375 Mehl	wie Normalverbraucher	800	Bu 1 Fo 1 a 1	Butter Butter oder Margarine oder Öl Käse oder Quark	200 125 (11-24.3) 125 (11.3-24.3)	6-14 Jhr.	Je 1/2 Liter täglich	N 11-20 für 4 Wochen N 21-30 für 4 Wochen N 31-40 für 4 Wochen N 41-50 für 4 Wochen	je 25 Nahrungsmittel	Reichskarte für Eier	Die Verteilung von Eiern auf die Abchnitte wird örtlich bekanntgegeben		
Kleinkinder (KIK)	1 a (5mal je 100)	500 500 od. 375 Mehl 1,125 Körnermehl	I linke Seite 5mal je 60 I rechte Seite 5mal je 60	150 100	Bu 1 1	Butter Käse oder Quark Kunsthonig, Kakaoapulver, s. Erläut.	250 62,5 (11.3-24.3) 125 (11.3-24.3)	6-14 Jhr.	Je 1/2 Liter täglich	N 51-60 für 4 Wochen N 61-70 für 4 Wochen N 71-80 für 4 Wochen N 81-90 für 4 Wochen	je 25 Sago, Kartoffel-Stärke- mehl, Puddingmehl	Reichskarte für Eier	Die Verteilung von Eiern auf die Abchnitte wird örtlich bekanntgegeben		
Zusätzlich erhalten: Schwerarb. (S) a. Zusatzk.	1 5 a (5mal je 60)	500 500 od. 375 Mehl 400	I linke Seite 5mal je 100 I rechte Seite 5mal je 60	800 900	a 1 b 1	Margarine usw. degl. Schlachtfette	40 90 für 4 Wo. 62,5	Schwer- u. Schwer- arbeiter erhalten nach Beurteilung durch die entsprechenden Stellen Milch (a, b), wenn sie zu den Berufs- zahlen, die der Ein- wirkung von Giften ständig ausgesetzt sind	Je 1/2 Liter täglich	N 91-100 für 4 Wochen N 101-110 für 4 Wochen N 111-120 für 4 Wochen	je 25 Kaffee-Ersetz oder Zusatzmittel				
Schwerarb. (S) auf Zusatzkarte	1 5 a (5mal je 60)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	I linke Seite 5mal je 100 I rechte Seite 5mal je 60	800 900	a 1 b 1 1	Margarine usw. degl. Margarine usw. Schlachtfette	40 125 125 (11-24.3) 90 für 4 Wo. 375			N 121-130 für 4 Wochen N 131-140 für 4 Wochen N 141-150 für 4 Wochen	je 25 Marmelade für 2 Wochen				

ERLÄUTERUNGEN

- Kleinkinder** bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/2 Liter Milch (Abchnitt 1-7 der Milchkarte und 125 g Butter auf Bu 1 der Fettkarte. Im übrigen bekommen sie in dieser Woche die gleichen Zuteilungen wie Kinder.
- Reichsmilchkarte.** Als Sonderzuteilung für die Zeit vom 11.3. bis 7.4. auf 21, 125 g Kondensmilch.
- Reichsfettkarte.** In welchem Umfang auf die Abchnitte „Fo“ Butter oder Margarine und Speiseöl bezogen werden kann, richtet sich nach dem abzugebenden Besitztum. Einzelheiten sind aus dem Merkblatt zu ersehen, das jeder Haushalt erhalten hat. Alle Kinder erhalten auf den Abchnitt F 1 125 g Kunsthonig, auf den Abchnitt F 5 42,5 g Kakaoapulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren bekommen außerdem auf Abchnitt F 1 100 g Marmelade für 2 Wochen.
- Etwalige örtliche Abweichungen bitten wir an anderer Stelle nachzuweisen.